

64. Was aber dieses anbelanget / erhellet so wol aus der Policey-Ordn. zu Franckf. de an. 1577. tit. 21. als auch aus dem R. A. zu Regenspurg de anno 1694. §. Beneben diesem. cum seq. & de anno 1603. §. Gleichfalls und dieweil 2c. cum seq. daß absonderlich in dem Seiden- Färben allerhand Betrug und Vortheil durch vortheilhaffte Färber und Rauffleute in vielen Orten des Reichs. da solche Handlung ist / gecrieben / und an statt der guten bisshero gebrauchten / und bey dem Seiden-Handel in den Städten approbirten Farben und Materialien / böse untüchtige / durch frembde schwere Materi gebraucht / und das durch männiglich nicht wenig angeführet und vernachtheiligt worden; angesehen nachgehends etlicher Orten in der Prob befunden / daß durch jetzt angeregte böse durchfressende Materien die Seiden nicht allein an ihrer natürlichen Stärck handgreiflich geschwächt / sondern auch an den Gewichten dermassen geschwert / daß aus einem Pfund weißer Neth- oder Stepp- Seiden allein durch das Gewicht der bösen Farben zwey oder drey Pfund

mehr oder weniger gemacht und zugerichtet werden können. Add. Savar. in seinem vollkommnen Rauff- und Handels-Mann / 2c. part. 2. pag. 36. allmaer zehen Arten in den Seiden zu betriegen erzelet. Solchen Betrug nun abzuschaffen / und gegen die Verbrecher mit unablässiger Straffe zu verfahren / ist in vorberührten Stellen ernstliche Verordnung beschehen / wozu auch die Juristischen Anmerkungen / so wir bey dem Rauff-Contract angeführet haben / weiter gelesen werden können. Ob aber inter pannum sericum & bombycinum (Bon Seiden) ein Unterschied seye? davon kan unter andern auch l. 23. §. 1. ff. de aur. & arg. leg. Wie nicht weniger Jctus Paul. Lib. 3. sent. tit. 6. Bornit. cit. cap. 22. Klock. de Arar. d. L. 2. c. 6. num. 8. in fin. & Calvin. Lexic. Ju. voc. Bombycine vestis. nachgesehen werden / welcher letztere auch von dem Wort Blatt und Blattweil (davon ferner l. 1. C. quæ res ven. non poss. l. ult. C. Theodof. de murilegul. & l. 2. C. Theod. de excus. artific. zu lesen /) gedencket / und dessen Verstand deutlich an die Hand giebet.

**

Das XIV. Capitel.

Vom Namen und Unterschied der Bienen.

Inhalt.

§. 1. Was man hier schreiben werde. §. 2. Der Namen / Ursprung. §. 3. Arten der Bienen.

§. 1.

Wenn wir einem Haus-Vatter ein Muster einer prächtigen Lob-Rede fürzustellen / und nicht mehr dessen Vermögen zu mehren / als dessen Ohren zu jucken / fürhätten / so würden wir keine bessere Gelegenheit / kein wichtigeres Subjectum darzu erwählen können / als die Bienen: dann was in der ganzen Welt sinnreich / wundersam / löblich und nützlich ist / das würden wir in diesem Discurs mit einführen können. Allein nachdem das Buch ohne dem schon hoch angewachsen / so wolle der geneigte Leser / was zu Erbauung seiner Beredsamkeit dienet / bey denen Oratoribus, die sich mit diesem Thierlein allezeit sehr breit gemacht / Rathes / von uns aber allein dessen erhoblen / was zur Zucht / und Behandlung des so einträgllichen Bienen-Wercks / als welches uns mit Honig und Wachs versihet / ohne daß wir Unkosten deswegen haben / dienet. Daß also Sirach gar wol gesagt: Du sollt niemand rühmen / um seines grossen Ansehens willen; noch jemand verachten um seines geringen Ansehens willen: dann die Biene ist ein kleines Bögelein / und giebt doch die aller-süßeste Frucht. Gleichwie wir aber den Haus-Vatter im Kupffer-Bild / wie er im Bienen-Garten mit seinem Sohn herum geht / fürgestellt: also wollen wir doch auch nicht unterlassen / die Nachlässigkeit der Menschen / zum Bienen-Stock zuführen / und durch ein- und andere Sitten-Lehr zur Keuschheit / Frömmigkeit / Liebe / guten und fürsichtigen Wirthschafft / und zum Gehorsam gegen die Obern / nachdem uns die Bienen darinnen fürtrefflich vorgehen / anzuweisen. Im übrigen soll diese Abhandlung auf dreyerley hauptsächlich gerichtet seyn. Vom Anlegen der Bienen-Zucht. Vom Warten und Genus derselben / wann sie gesund. Und von der Pflege / wann sie krank sind.

§. 2. Das Wort / wovon die Bienen / bey denen Hebræern den Namen führen / heisset nicht allein Bienen / sondern auch Ordnern und Regieren. Eine Biene wird Debora von ihnen; von denen Chaldaern Dabbara, wegen des wunderlichen Heer-Zugs oder der Ordnung; und Arabisch Dabron, der Bien-Schwarm genennet. Von denen Lateinern führen sie den Namen Apes, ohne Fuß / weil sie anfänglich ohne Füße geboren werden. Das Deutsche Wort Bien soll auch / nach Crusgeri Meinung / von β welches Intelligere, verständig seyn heisset / den Ursprung haben: Weil es ein Vernunft-ähnliches Politisches oder geelliges Thier ist / das unter seinem König lebet / gewisse Nationen / Städte und Gerichts-Plätze hat. Davon haben jederzeit unterschiedliche Gelehrte vielerley hinterlassen / darunter den Rang Aristoteles, Alianus, und die Scriptores Geoponicæ haben. Von denen Römern sind deswegen sehr beruffen Varro, Virgilius, Columella, Plinius; Unter denen Arabiern Damir, Alkazuinus. Bey uns Deutschen aber alle die / welche Haus-Bücher ausgesprochen haben. Aber mit Hindansetzung alles dessen / was von der Natur der Bienen vorhin schon bekandt / und mehr zur critique, als dem Haushalten gehört / so gehen wir die Sache selbst / in Gottes Namen an.

§. 3. Die Bienen sind / dem Ort oder Aufenthalt nach / entweder zahm oder wild. Unter jenem Namen werden alle die Bienen genommen / welche bey einem Haus oder vor- und hinter demselben in einem Garten sich aufhalten / oder behalten lassen: die daher / wann sie Eigenthum heissen sollen / eine besondere Warte haben müssen / wie wir in dieser Abhandlung weiter unten zur Gnüge ausführen wollen. Die wilden Bienen / die ihre Quartiere in denen Wildnüssen und Wäldern ausschlagen / und daher von denen Bären so oft besuchet werden / und in denen ungeheuren Wäldern in Esthoulant / Polen und Moscau wol bekant: diese machen sich ohne Menschen-Hülff und Anweisung in denen Felsen / Hölen / hohlen Bäumen / Werck-Stätte und Wohnungen. Am Leib sind unsere heimliche Bienen länger / aber nicht so dick; die wilden sind auch rauher und schwärzer. Sie schwärmen öfter /

öfter /
wenn
leicht
ren
ist
das
dann
der
oder
Er
ist
auf
die
schwarze
Bläse
die;
alle
fah
den
zum
die
Resid
len
an
Woh
was
man
dere
Bie
und
im
und
Abzu
für
nicht



öffret / haben auch nicht so viel Honig / als unsere zahmen :
 merwol die wilden können leicht zahm / und unsere zahme
 leicht wild werden. Sie sind auch in einem Stock / ih-
 ren Aemtern und Würden nach unterschieden. Da
 ist der Weisel und der König / den seine Gestalt / und
 das Königliche Ansehen bald allen zu erkennen giebt :
 dann der König ist von denen andern gemeinen Bienen /
 oder Unterthanen / an der Läng und Gröffe gezeichnet.
 Er ist fast Gold- / Farb / unterweilen schlägt er / wie man-
 che auf der Münz aussehen / Kupfer- / sätzig aus : hat
 schwarze Flecken am Leib ; an der Stirn aber ein weißes
 Bläslein. Der Bauch weist sich vornen breit und
 dick ; hinten etwas zulauffend und zugestutzt. Wie
 alle Bienen mit Stacheln versehen sind / wann sie ihn nit
 fassen oder stecken lassen : so hat er keinen oder braucht ihn
 zum wenigsten nicht : das ist ein Zeichen der Gütigkeit /
 die Monarchen an sich haben sollen. Er ist auch / der
 Residenz nach / von andern zu kennen : dann biswei-
 len wohnt er oben / bisweilen mitten im Stock. Aus dem
 ansehnlichern Quartier / als andere haben / hat er gewisse
 Löcher / welche durch alle Fladen gehen : damit er überall
 was man mache / nachschleichen und nachsehen könne. An-
 dere Bienen sind Trompeter / die zu Kriegs-zeiten lermen ;
 und im Frieden / so wol Morgen als Abend zum Aus-
 und Abzug blasen. So fehlen auch die Quartier- / Mei-
 ster nicht / welche durch ihren Voraus- / Flug / die Weide

recognosciren. Es giebt Todten- / Gräber unter ihnen /
 welche die Leichen durch das Flitter-Loch tragen / und was
 der Aemter mehr sind. Wasser- / Bienen / welche das Was-
 ser in den Stock tragen / werden von uns unten beschrie-
 ben / und dabey soll gelehrt werden / wie man sie vertreibe.
 Die Raub- / Bienen thun / was sie heissen / sie rauben und
 stehlen alles / was sie bey andern arbeitssamen Bienen
 finden / und arbeiten für sich nichts. Ich weiß nicht /
 ob ich einen Unterschied der Bienen heissen soll / wann
 man sie in Stock- und Korb- / Bienen eintheilen will. Von
 denen Jungfer- / Bienen will ich nur dieses sagen / daß
 man diesen Ehren- / Titul denen Bienen gebe / welche
 im warmen Frühling / da die Bienen bald eintra-
 gen können / und bald schwärmen / von ihnen herkom-
 men : Dann wann diese Schwärme sich wol mehren
 und viel junge Bienen bringen / darunter bisweilen
 Weisel sind : So giebt der alte dem jungen Pringen
 einen feinen Schwarm junger Bienen zu / auf daß er
 diese Coloniam anderwärts hinführe / so heist man die-
 se Pflanz- / Städter Jungfer- / Bienen / und das Wachs /
 oder das Honig- / Jungfer- / Wachs und Jungfer- / Honig.

Der Nam davon ist das niedlichste : dann sonst
 ist ihre Arbeit nicht besser / als
 der ältern.



Dddddd 3

Das

zugerichtet wer
 vollkommenen
 2. pag. 36. allwo
 gen erzelet. Sol
 gen die Verbrecher
 ist in vorberühmten
 eben / worzu auch
 ir bey dem Kauf-
 gelesen werden kön-
 n & bombycinum
 ? Davon kan unter
 rg. leg. Wie nicht
 6. Bornit. cit. cap.
 l. in fin. & Calvin
 chgesehen werden /
 lant und Blatterat
 non poss. l. vit. C.
 heod. de excul. arti-
 Verstand deut
 bet.

Bienen / bey denen
 ist nicht allein Ko-
 nigieren. Eine Biene
 Chaldäern Dabbara,
 oder der Ordnung ;
 Schwarm genemnt.
 en Namen Apes,
 Füße geböhren we-
 ill auch / nach Cruci-
 telligere, verständig
 Weil es ein Ver-
 elliges Thier ist / das
 Nationen / Städte
 aben jederzeit unter-
 issen / darunter den
 ie Scriptores Geopo-
 ern sind deswegen
 Columella, Plinius,
 kazuinus. Bey uns
 us ; Bücher ausge-
 ifegung alles dessen /
 rchin schon bekannt /
 ishalten gehört / so
 ittes Namen an.
 Ort oder Aufenthalt
 Inter jenem Namen
 / welche bey einem
 en in einem Garten
 die daher / wann sie
 ndere Warte haben
 ng weiter unten zur
 den Bienen / die ihre
 d Wäldern aufschla-
 oft besucht werden /
 in Esthouland / Polen
 en sich ohne Menschl-
 n- / Hölen / holen Blü-
 gen. Am Leib sind un-
 nicht so dick ; die wir-
 er. Sie schwärmen
 öffret

Das XV. Capitel.

Von Anffassung der Bienen.

Inhalt.

- §. 1. Glück und Geld schaffen Bienen: Bienen, Kauff. §. 2. Erkanntnis guter Kauff, Bienen dem Ort nach. §. 3. Welches gute bestandene Stöcke. §. 4. Eigende und stehende Stöcke. §. 5. Die Zeit des Kauffs. §. 6. Wie man die gekauften fort bringe.

§. 1.

Wenn die Bienen-Zucht unternehmen will / muß dazzu Glück oder Geld haben. Wann die Bienen einem aus freyer Lust zu fliegen / sich auf dessen Grund und Boden anlegen / und sich hernach fassen lassen / von dem sagt man / daß er sie durch Glück oder von Gott beschreyet bekommen hab / ohne daß er Unkosten aufwenden dürfften. Der andere Fall ist / daß er sie an sich kauffe oder tausche. Den Kauff anlangend / so gebe der künstliche Bienen-Vatter auf den Ort und auf die Zeit / von welchem und in welcher er sie anschafft / Achtung. Wann er viel Blumen und Kräuter um sich hat / so kauf er sie von einem Ort / wo er will / so werden sie wol aufkommen: Dann wann die Bienen vorher wenige Nahrung gehabt / so werden sie die bessere gar nützlich annehmen: Und wann sie es eben so gut gehabt / so wollen sie ohne dem jetzt nicht schlimmer tractiret seyn. Eben wie einem Menschen / welcher aus einer schmalen Küche kommt / die reichlichere wol ansieht: Und wer einen guten Fisch gehabt / der wird sich hernach schwerlich mit einer dünnen Mahlzeit behelffen. Daher wer Bienen aus einer fetten Land-Ort / in verdorrte Gegenden bringt und verführet / der wird die Bienen von ihrer vorigen guten Gelegenheit nicht weggewöhnen: Und sie können auch unmöglich so viel / als vorher / eintragen: Dann wo nichts ist / da hat der Käyser das Recht / und die Bienen das Vermögen / etwas auszu ziehen / und einzutragen verlohren. In Ansehung dessen / ist es doch rathsamer / die Bienen an einem Ort zu kauffen / da sie so gute Gelegenheit nicht gehabt / als sie selbige bey dem Kauff angetroffen werden. Nimmermehr aber muß man sie von einem bessern Ort / in eine schlechtere Gegend verführen. Dann es ist / in Ansehung jener Bienen / nicht zu sagen / wiewol sie sich vermehren / wann sie einen reichern Platz mercken.

§. 2. Was im übrigen ihrer innerlichen Güte nach zu beobachten / das wird uns folgendes geben: Der Flug gibt erstlich gute Bienen bald zu erkennen: Wann ein Stock stark und frisch fliegt / auch sie selbst im Kladerloch einander mit Gewalt treiben / und viele Höselein oder Gebäu an ihren Füßen / bey der Zurückkehr von den Blumen und Blättern heimbringen / so mag man kühnlich kauffen. Hingegen mag man wenig fruchtbarliches hoffen / wann sich die Bienen / so wol im Ein- als Auszug feiner Weiße nehmen; wann nicht viel darunter sind / welche Höselein zutragen: Wann eins da / das andere dort einzeln fliegt: Wann sie zu paaren oder dreyen angezottelt heimkommen / oder ausfliegen. Aber was thut man / wann man die Biene kauffen will um eine Zeit / da man dieses Meerck-Mahl nicht haben kan? Das beste ist / man lasse sich den Stock eröffnen / damit man ein freyes Einsehen haben möge / vermittelst dessen zu beobachten / erstlich / wie stark sie seyn: Dann je mehr Bienen in einem Stock / je mehr Lob gebühret ihnen / daß sie gut seyn. Wann ein gelinder Rauch gemacht wird / und sie erzürnen sich / und

prausen heftig darüber / so halt er sie für gut. So läßt sich auch fürs andere aus dem Bauen / und ihren dicken oder dünnen Kuchen viel schliessen. Das steinigste Zucker-Honig / und die dicken Kuchen verrathen einen guten Stock. Gleichwie das gemeine Honig / und die dünnen Kuchen wenig nütliches an den Tag legen. Weil auch im Fortführen / bey alten verfaulten Stöcken Erfahrung im Fortführen ist / weil man nicht fort kommt / wann man die Bienen in andere Stöcke / aus diesen morschen fassen will / so hüte man sich für denen Bienen / die in alten verfaulten Stöcken sitzen.

§. 3. Wann einer bald zur Anlage kommen will / so kaufft man zweyen oder drey alte und schon wol bestandene Stöcke. Da man hingegen mit einem einigen Stock gar leicht völlig gehindert werden kan / so fern er von Störchen / Hornissen oder Schwalben angefochten worden. Und die Lust ist dann zum wenigsten auf ein Jahr / der Nutzen aber von diesem einzigen auf allezeit hin. Hat man aber mehr erhandelt? so gibt der eine Nutzen / wann der erste verderbet worden. Wir haben erst das Wörtlein bestandene Stöcke gebraucht / und erklären uns jetzt / daß dadurch drey- und mehrjährige Stöcke verstanden / und von uns denen jüngern vorgezogen werden; wann sie gar jung sind / so muß man ihnen die Kost reichen / die oft etliche Thaler kostet / und es denoch wagen / ob sie anschlagen / und ob man nicht vielmehr um Geld / Bienen und Honig miteinander gebracht werde. Sonderlich ist es gefährlich mit denen Bienen / welche man füttern muß: Weil immer ein Abgang fürfällt: Gestalten theils von ihnen ersauffen / wann sie die Speise hinauf in den Stock / und aus dem Gefäße tragen / theils erfrieren / und der Stock ist rein hin / wann der Weisel hinab ins Honig fällt. Wiewol man auch durch junger Bienen fleißige Wart / die wir hernach auch anführen wollen / eine feine Bienen-Zucht ausbringen kan. Bey denen Jungen ist auch dieses noch anzusehen / daß sie schwach sind / und wider die Raub-Bienen oder andere Bienen / welche / wann sie das warme Honig-trachen / herbergesogen kommen / und wie die Diebe einfallen / sich nicht sattfam zu wehren vermögen; da die alten Bienen sich nachdrücklich zur Wehre setzen / und der vielen angeschmierten Honig-Nahrung schon entbehren können.

§. 4. Nächst diesem ist ein Unterschied der Stöcke darinnen / daß etliche ligende oder Lager / etliche stehende Stöcke heißen. Die wollen im Einkauf wol unterschieden seyn. Dann die ligende taugen nichts: weil sie denen Bienen / zu hohem Alter zu gelangen / hinderlich sind: Gestalten ihnen im Winter die Kälte / im Sommer die Hitze zu mächtig einfällt. Wachsen unten am Boden die Motten / so sind sie gleich in der Bienen Gebäu sesshaft. Nichts zu sagen / daß die Omeisen und anderes schädliches Ungeziefer in keine Beuten ehe kommen können / als in diese / welche so gar leicht durch den Wind klawend und zertrieben werden. Und daher geschieht es / daß die Lager-Stöcke gegen die stehende Stöcke kaum den vierzigsten Theil dauern. Wiewol endlich dafür mit guten starken Pfosten / Brettern kan Rath geschafft werden. Aber es wissen doch wenig Leute / mit denen Lager-Stöcken im Zeideln zu recht zu kommen. Doch damit auch die / welche sich der Lager-Stöcke lieber /

als der stehenden oder Ständer nicht ohne Unterricht weg gehen / so mercken sie dieses. Man lege die Lägerstöcke / daß sie zur rechten Hand mit dem Haupt etwas höher liegen: Das wird wegen des Wassers / und wegen des Schneidens ihnen zum besten kommen. Was das für gemeldete Klaffen anlangt / dafür wird mit guten Quer-Hölzern / womit man sie zusammen halten kan / Rath geschafft. Und im übrigen zween neben einander / und den dritten in der Mitte darüber legen / und den Rest durch gute Schindeln abhalten.

§. 5. Das haben wir von dem Ort / aus welchem man die Bienen holen kan / anmercken wollen. Die Zeit betreffend / so kauft man sie am sichersten im Ende des Märzens oder Anfang des Aprilis. So können sie den Flug in ihrem neuen Quactier desto gewisser lernen / und ihre Arbeit gehet viel besser fort; als wann man sie erst im Herbst einhandelt / und noch immer vielmehr Gefahr und Wagnus den Winter durch mit ihnen haben muß. Wäre aber der Majus oder das letzte Frühlings-Monat schon vorüber / und man wollte sie von einem andern Ort da sie verkauft worden / nach Hause führen / so ist der Schaden am Gewürcke nicht zu vermeiden / daß ich von dem nichts sage / daß auch die Bienen am Eintragen dieser Zeit mächtig gehindert werden. Wann sonst auch die Bienen den alten Ort nicht lernen sollen / so muß man sie zeitlich verführen. Wann aber die Distanz ihres vorigen Standes / und die jetzt ihnen einzuraumende Hütte / bey einer guten Weil weg von einander ist / so mag man auch wol mitten im Majo einkauffen / und selbige von der Stelle führen. Wer sie aber nicht weit / und etwan nur von dem nah-benachbarten Dorff / in das seine trägt / und zugleich im Sommer / da sie des Flugs schon gewohnt sind / den Kauff fürnimmt / der mag sich keine Rechnung / daß ihm der Stock bleiben werde / machen. Die Bienen haben gar ein gutes Gedächtnus / und der Schweiger Heims gar oft: Dahero fliegen sie immer nach dem andern und vorigen Ort; Gleichwie sie nun ihren alten gewöhnlichen Stock daselbst nicht ändern: Also legen sie sich an die nächst dabey befindliche Baum und Blume. Aus denen können sie nun schlechte Nahrung ziehen / den Weg / in den rechten Stock / haben sie noch nicht gelernt: Deswegen müssen sie / in Ermangelung ihres Speis- und des Obdachs / verschmachten. Wer dies betachtet / wird es nimmermehr mit denen andern Quers-Büchern halten / welche die Biene aus der Nähe zu kauft rathen / weil sie der Luft desto ehe gewöhnen. Wir wissen ja / daß drey Meilen kein anders Klima mache / oder die Luft merklich verändere: Zumalen gar nicht / wann man in der Longitudine kauft. Bisweilen geschieht es auch / daß indem sich die rechten Bienen des Stocks verirret / und lang abwesend sind / die fremden Bienen einen Einfall in den verlassenen Stock thun / und sich des daselbst gefundenen Honigs bemächtigen. Auch im Herbst / wann man schon Martins-Gans dilt / soll man sie nicht fort tragen: Weil sie / wosfern nur ein wenig ein heiterer und warmer Tag / oder / wie man ihn nennet / ein alter Weiber-Sommer kommt / sie gleich in die Luft gehen / und die alte Stätte wieder besuchen / und aus erst-angeführter Ursach zu Schanden gehen. So bleibt es dann noch einmal dabey / man kauft sie und verführe oder vertrage die Bienen im Frühlings-Anfang / so haben sie den alten Flug / wo nicht gang; doch jämlicher massen / verlernet / und zum neuen können sie sich desto leichter und beständiger angewöhnen. Sie haben noch kein junges flüssiges Honig / ein hartes Gewürcke / wenig Brut / und mögen ohne die geringste Gefahr getragen werden.

§. 6. So sind wir nun wegen des Orts und der Zeit richtig. Jetzt müssen wir auch nach der Art und Weise / wie man die zu rechter Zeit / und am rechten Ort / eingekramte Bien-Stöcke / fortführen könne / genügende Anweisung thun. Wann sie im Frühlung / ehe sie noch ausfliegen / gekauft sind / so werden sie / durch zwey Personen / auf einer Trage / bey der Nacht-Schein sicilian und gemächlich fortgebracht / und wohin sie gehören / eingesetzt. Dabey soll man sie / im Tragen / in ein saubers Leinen-Tuch wickeln / und so eingehüllt ein oder zween Tag stehen lassen / alsdann kan man die Decke wegnehmen / und ihnen die freye Luft gönnen. Oder / wo man sie fortführen will / so macht man ein Bret in der Weite des Bienens-Stocks / vornen schmal und hinten breit: In der Tiefen aber einer Hand länger als die Beute tief ist: Damit das Beuten-Bret hinein könne. Auch verschneidet man das Gewürcke / schlegt einen Keul neben das Bret. Auf diese Weise wird das Honig oder Gewürcke / wann es abbricht / auf dem Bret liegen bleiben / und die Bienen werden es innerhalb etwan dreyen Tagen wieder anbinden. Wird aber kein Bret darinnen seyn / so ist nichts gewissers / als daß / wann das Honig abschneft / viel der Bienen umkommen: Welches Unglück öfters mals den Weisel selbst trifft; was übrig bleibt / gehet durch. Dahero nehme man ihnen von dem abgeschossenen Honig gar nichts / so hält man sie da / und macht ihnen ein besseres Herz / ferner zu arbeiten. Im Fortführen ist auch dieses ein Vortheil: Man nimmt zwey Stangen / macht zween Stricke daran / damit das Tragen desto gemächlicher sey. Schlitten und Schläffen dienen auch wol / und zwar weit besser / als der Wagen / der wegen des ungleichen Wegs dahin rumpelt / und diesem Ruheliebenden Thier gar verdrieslich und schädlich fällt. In Summa / es muß mit dem Fortführen gar bescheiden zugehen. Auch müssen sie / wie sie selbst gebauet / im Führen geletet werden. Wann man die Seiten-Bretter mit einem alten doch gangen Tuch verzwieckt / so gehet das Fuhrwerk desto sicherer dahin. Was also auf den Flader zu angesetzt / das legt man auch aufs Flader. Auf eine Seite legte man die / welche über Quer gebauet haben. Dadurch hat man den Vortheil / wann ein Kuchen abschneft / so ist doch so wol für den Weisel / als für dessen gehorsames Heer noch Platz zum Ausweichen da. Hätte aber jemand dieses Lager / diesen Bau der Bienen nicht in Acht genommen / und es geschehe / daß ein Kuchen in der Quere niederfänke / so würden die Bienen alle / welche zwischen diesem und dem andern Kuchen gewohnt / ertrücket. Und wann dieser Ruin den Weisel mit betrifft / der etwan in eben der Gegend seinen Aufenthalt gehabt / so wäre es mit dem gangen Stock unfehlbar geschehen. Die Quer-Hölzer aber / womit der Stock gemacht worden / vermindern diese Gefahr um ein merkliches. Damit die Bienen im Fortführen nicht heraus fliegen / und dennoch Luft haben können / so wird nöthig seyn / die Flug-Löcher des Stocks mit einem eng-gestrickten Neze / oder Haar-Sieb / oder auch mit einem aus subtilen Drat gefertigten Gegeritter zu überziehen. Ros und Mann würden von denen Bienen davon gestöbert werden / wann die Stöcke im Fortführen den Leim verlieren und herab zettelten / und also die Bienen heraus fallen ließen. Am sichersten gehet man / das Herausfallen der Bienen zu verwehren / wann man die Stöcke in Säcke steckt und anbindet: Auf diese Weise müssen sie im Sack bleiben / ob sie schon aus dem Stock gefallen oder sonst heraus gekommen sind.

**

D

ur gut. So läßt und ihren dicken das steinigste Zurathen einen gering / und die dünne Tag legen. Weil ten Stöcken Gerert kommt / wann s diesen mercken enen / die in alten

e kommen will / so on wol bestanden in einigen Stock / so fern er von lben angefochten wenigsten auf ein zigen auf allezeit / ? so gibt der eine eden. Wir haben e gebraucht / und und mehrjährige in jüngern vorge so muß man ihnen kostet / und es den ob man nicht viel teinander gebracht mit denen Bienen / er ein Abgans füruffen / wann sie die dem Gefäße tra ist rein hin / wann Biemol man auch ie wir hernach auch Zucht aufbringen es noch anzusehen / laub Bienen oder warme Honig rie sie die Diebe einfal mögen; da die alten setzen / und der von hon entbehren köv

rschied der Stöcke Lager / etliche für Einkauf wol un augen nichts: weil elangen / hinderlich e Kälte / im Som Wachsen unten am in der Bienen So ie Dmeisen und an beuten ehe kommen ht durch den Wind daher geschieht es / sende Stöcke kaum l endlich dafür mit an Rath geschafft / Leute / mit denen t zu kommen. Doch er: Stöcke lieber /

Das XVI. Capitel.

Von Bienen-Hütten.

Inhalt.

§. 1. Bienen-Hütten sind fest anzumachen. §. 2. Was sonst beyden zu beobachten. Stück-weis. §. 3. Wie mans macht / wann man seine-Hütte bauet.

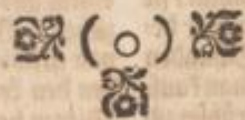
§. 1.

Der wenig Bienen hat / der findet leicht ein Ecklein in seinem Gut / wo er die fleißigen Arbeiterinnen / die Bienen / einquartieren möge: Und darff man den Haus-Vatter nur erinnern / daß er das Quartier erstlich wol fest mache oder anbinde; sonst wird es von ungeschwungenen Thieren umgeworffen / oder vom Wind gestürzet werden. Und für andere Ungemächlichkeiten oben bedecke: Ausser diesem wird Regen und andere daran schlagende Feuchtigkeit nicht viel gutes damit stiften.

§. 2. Wo man aber der Bienen-Stöcke eine schöne Anzahl / und ziemlichen Nutzen hat / da muß man auch mehr Gelegenheit haben / und dieses dabey beobachten. Erstlich soll das Aussehen der Bienen-Hütten / also gerichtet seyn / daß die Sonne den ganzen Tag dieselbe beschienen könne. Der Nord- oder Nord-Ost und Nord-West-Wind sind ihnen nichts sonderlich nützlich / ich sage bey uns / wo mans haben kan: Dann ich weiß wol / daß in denen Mitternächtlichen Ländern / wo viel Bienen / und Nord-Winde / auch viel Honig anzutreffen ist. Im übrigen müssen sie doch ziemlich freye Luft haben: Weil sie in doblichten / dumpflichten Hütten leicht zu Schanden gehen: Um so viel schleuniger / als die Stöcke innen / bey solcher Beschaffenheit / schimmlicht und schabenfressig werden müssen. Daher / wann die Hütten oben mit einem Dach wol verwahret werden / und die Luft im übrigen frey und offen darzu kan / so werden auch die Bienen mehr frisch / und die Stöcke besser für Faulnus verwahret bleiben. Das allvorsorgfältige Vermachen und Bedecken auch an den Seiten / hindert sie am Licht / und im Frühling / wann man zeitest / an der Wärme. Man kan auch besser zu ihnen kommen / welches wider einen grossen Auctorem der Haushaltung zu merken / und mit der Erfahrung bewähret ist. Zum andern ist zu merken: Das erst-bemeldete Dach soll wegen der Mäuse und andern Ungeziefers / die gerne darinn nisteln und wachsen / und denen Bienen gar gefährlich sind / nicht von Stroh gemacht werden: Aber ich hätte bald die nöthigste Ursach

wegen des Feuers vergessen: Dann weil man öfters mit Feuer vor denen Bienen umzugehen hat / so könnte in strohernen Hütten gar leicht ein grosses Unglück so wol für die Stöcke / als andere nah- stehende Gebäude sich zutragen. Im übrigen wird des Orts Gelegenheit und eines jeden Beutel den meinsten Rath geben müssen. Wintertens sollen die Hütten ihren gebührenden Raum / nach der Anzahl und Grösse der Stöcke / haben. Weil doch ein Stock vom andern eine Elle weit stehen muß / wofern die Bienen einander im Flug nicht irre machen sollen. Und weil man im Schneiden Raum bedarff / so müssen die Hütten nicht zu enge seyn. Fünftens / was die Höhe dieser Bienen-Häuser angehet / so mag man sie wol zwey Gemäcker hoch bauen / wo der Wind nicht zu heftig auf die Oben stürmen kan / auch wann sie nur ein wenig höher sind / als ein Stock ist / und vorne eine kleine Höhe weisen / so sind die Hütten / wegen Aenderung der Luft / auch gut. Sechstens / ist es ein Mittel / denen Bienen-Dieben / welchen die Rechte billig gefährlich sind / den Raub schwerer zu machen / wann man die Beuten Breiter hinten an den Stöcken mit gezimmerten Hölzern wol schliessen kan. Zum Siebenden / ist es eine Fürsichtigkeit / bey diesem Hütten-Bau / wann die Schwelle fein starck ist / und daß man die Stöcke mit dem vordern Theil darauf setze / zurecht gelegt werde. Damit auch die Sonne zu denen Stöcken anscheinlich könne / so wird das vordere Dach mäßig grad seyn müssen. Eben so vorthellig kommt die Frey-Kinne am vordern Dächlein: Dann wo dergleichen keine ist / da kan der starcke Schlag-Regen die Bienen entweder zu Boden schlagen oder ersaufen.

§. 3. Wann aber jemand nur wenige Stöcke / und dabey eben das Vermögen nicht hätte / oder doch so viel nicht aufwenden wollte / daß er eine besondere Hütte bauete / so nehme er ein paar gute / lange / starcke / eichene Pfäle / schlage solche tief in den Boden / Winkel-recht ein / setze einen Stock oder Stein in die Mitte / auf diesen stelle er den Stock; doch daß man ihn mit festem Bast / Stricken und Weiden / Bändern feste / und mit Brettern oder Schindeln obenher bedache. Was das Anbinden belangt / muß man die Stöcke ja nicht an selbst-wachsende Bäume binden. Angemerckt ein geringer Wind den Baum bewegt / und den Stock hin- und her wieget / und eine grosse Verwirrung inwendig im Stock macht. Über das dringet der Regen immer von den Bäumen an die Beuten / welches / obiger Erinnerung nach / nicht seyn soll.



Das XVII. Capitel. Die Beuten zu machen.

Inhalt.

§. 1. Feld- und Wald-Beuten. Holz darzu. §. 2. Form der Beuten. §. 3. Sie müssen glatt ausgearbeitet werden. §. 4. Wie das Flader-Loch beschaffen seye. Beschreibung der Ehrenen / incidenter. §. 5. Der Überhang. §. 6. Die Beuten müssen nicht zu groß seyn. Füttern und blenden der Stöcke. §. 7. Zubereitung des Kastens. §. 8. Gebrauch der alten Stöcke. §. 9. Bienen-Stöcke in den Wäldern. Histo-rie vom Bären / der in das Honig gefallen.

§. 1.

Auf diese Weise haben wir nun gleichsam den Palast / oder vielmehr die Gassen der Bienen- Wohnungen angewiesen; Jetzt wollen wir auch die Zimmer oder Häuser / darinnen sie Gesellschafts-weise wohnen / so wol nach ihrer Materie / als nach ihrer Form / oder dem äußerlichen Aussehen beschreiben. Diese sind zweyerley Feld- und Wald-Beuten. Jene betrefsend / so werden sie entweder aus frischem / langen und von Moder befreiten Stroh geflochten; oder aus Bäumen gehauen / oder von Brettern zusammen gemacht. Die aus abgehauenen Bäumen gemacht werden / sind am tüchtigsten / wann man sie aus Linden- Holz / welches fein lind und weich / süß und wärmend ist / verfertigt gen kan. Daß dieses sehr wol darzu angewendet werde / das wird einer sehen / wann man in der Bienen Nachbarschaft Linden- Holz zimmert / oder diese Bienen-Beuten verfertigt; da werden dann die Bienen ganz haufenweis auf die Späne fallen / und so viel sie finden / Nahrung davon ziehen. Zum wenigsten befindet man dadurch / daß ihnen dieses Holz sehr angenehm sey. Eichen und Fichten sind auch gut; aber doch nicht so fürzlich / als Linden / und nach diesen Kiefern / und weissen der Leichte / Erlen; wiewol sie reissen leicht auf. Weil das Eichen- Weiden- und Pappel- Holz leichtlich flüchtig wird / dienet es diesen süßen Honig- Mächern gar nicht. Zu dem reisset es leicht / und gewinnt Klumpen / wann sie nicht vorher gar wol und über ein Jahr in der Luft ausgetrocknet sind. Eben so wenig tauen auch die Eichen. Damit die Schabe nicht am Holz bleibe / daß auch der Wurm seinen Zahn so leicht nicht einsetze / so ist das Holz zu denen Stöcken / auf des Mondes Lehe / entweder im Decembri oder Januario zu fällen.

§. 2. Die Form / oder das äußerliche Ansehen der Beuten anlangend / so hat man bey denen ströhernen / denen ich mich nicht gerne bediene / zu beobachten / daß sie entweder anderthalb oder nur einer Elen hoch / oben etwas enger hinlaufend / gefertigt werden. Die aus Bäumen gehauen werden / sind gemeinlich dritthalb Elen hoch; an denen bleibt ein Viertel oben zum Ansatze / und unten eines zum Aufsatz: Also sind zwei Elen ausgearbeitet. Das ist auf zwey Jahr Raum genug für diese fleißige kleine Arbeiter / wann sie den Stock in dieser Zeit voll bauen sollen. Warum man aber oben ein Ort und unten gleichfalls ein Viertel einer Elen unausgearbeitet läßt / ist die Ursache / weil / wann weniger Raum über gelassen worden / der Stock bald aufreisset. Sollte es aber desto gewisser verhindert werden / so müste man oben und unten / wo etwan ein halbes Viertel noch auf das End ist / den Stock durchbohren / und mit hölzernen durchgetriebenen Nägeln befesten. Im übrigen näh-

ren sich die Bienen besser in kleinen Stöcken / bauen auch fleißiger / und vermehren sich häufiger durch Schwärmen.

§. 3. Weil die arme Bienen sich in neuen Beuten / die nicht glatt ausgeschnitten sind / oft lang und sehr matt an denen Schiefeln oder Spänen abbeißen müssen / so ist wol gethan / wann man sie in einer Dicke ausarbeiten / und so glatt / als ein Spiegel- Bret ausholten oder poliren läßt. Etliche Zimmer- Leute sind so klug / daß sie den Klotz / aus welchem dieser Stock / als ein Mercurius / werden soll / am obern und untern An- und Aufsatz oder Ende fast halb entzwey spalten / damit sie desto besser und mit desto geringerer Mühe arbeiten können. Aber es taugt nicht viel. Besser macht man sie im ganzen als halben Circul / ob gleich der Zimmermann / mit diesem noch so viel Zeit / als mit jenem zubringen muß.

§. 4. Ist nun die Bienen-Beute inwendig im Circul ausgearbeitet / so macht man von oben herunter / fast in der Mitte des Stocks / das Flader-Loch / aber nicht weit: Damit denen Feld- Mäusen das Hineinkriechen verwehret werde. Auch ist hernach im Sommer / die allzugroße Hitze nicht abzuhalten / vermittelt welcher das Honig allzuweich / und in den Stock herabrinnend wird. Nichts bessers wird / wann das Loch zu weit worden / im Winter daraus: Dann wie es im Sommer zerfließt / so gefriert es im Winter / und die Bienen erstarren / und können also das Honig nicht bemeistern. Endlich so haben die Bienen gar zu viel zu beschirmen / wann durch das weite Loch / die Wespen / Hornüsse und Raub- Bienen einen rauberischen Einfall thun wollen. Gleichwie nun das allzuweite Loch so viel Mangel und Gefahr hat; also hat man das Flader-Loch dennoch nicht gar zu eng zu machen; sonst würden die Ehrenen nicht ohne Hindernis und Beschwerde da hindurch und heraus kriechen können; sonst könnten die Bienen weder im Zug noch im Schwarm fort kommen. Weil ich erst der Ehrenen gedacht / so muß ich / ohne Weitläufigkeit / sagen / was sie sind: Sie sind eine andere Art der Bienen / und werden von Wald- Bienen gezeugt / zur Zeit da die rechten Bienen ihre Beut setzen / machen sich diese Aflter- Bienen oder Ehrenen herbey / und setzen ihnen / neben ihre eigene Biene / eine Bastart- Art. Die rechten Bienen vermeinend / es seyen auch diese ihre eigene Brut / nehmen diese auch mit / und erhalten sie so gut / als ihre eigene Frucht. Aber der Lohn / welcher ihnen von denen Ehrenen gegeben wird / ist wie der / welcher von der fast erfrorenen Schlange dem / der sie im Busen gewärmet / abgestattet wird. Wer Herz ist / muß hinaus / die rechte Jungen werden von diesen vertrieben und verderbet. Das Honig auch / welches denen alten und jungen Bienen zur Nahrung dienen sollte / so mühsam es von denen rechten Bienen eingetragen worden / so unnützlich wird es von diesen weggefressen / meistens aus natürlichem Haß / gegen die rechte Bienen / welche durch sie erbitzen und erwürgt / oder vor die Löcher der Beuten geschleppt und davon getragen werden: da mercke der Sohn des Haus- Vatters den Nutzen böser Gesellschaft. Ihre Größe ist auch ansehnlicher als der andern Bienen / sie haben keinen Stachel / und sind größer als der rechte König. Weil sie keinen Stachel haben / so sind etliche / nicht gar ohne Grund / der Meinung: Die Ehrenen seyen eben Bienen / wie die andern / weil sie

Eeeee

aber

aber Menschen oder Vieh gestochen / und den Stachel fahren lassen / so fassen sie gleichsam in der Masi / und weil sie / durch den Stachel: Verlust / gleichsam caltriret worden / so nehmen sie / gleich andern caltrirt: verschnitten: und wallachten Thieren / so ansehnlich am Leib zu. Der König setze diese Caltraten über die Brut / weil sie inhahil zum Ausfliegen. Wann sie dieses Amt nach Gebühr versehen / so erweise man ihnen ein Hof: Stücklein / halte sie für unnützig / und vertreibe sie vom Hof: ich wollte sagen / aus der Beuten. Das kan der Haus: Batters seinem Sohn fürsagen. Zwo Stund vor Mittag ist die Zeit ihres hin: und wieder Flugs / und wer seinem Stock den besten Nutzen schaffen will / der geb um diese Zeit Achtung / so kan er viel schädliches weg fangen und erschlagen: Für ihrem Stechen hat er sich nicht zu fürchten. Nur muß man nicht denken / daß man sie auf einmal austrotten wolle: Zwar fressen sie viel weg / doch setzen sie auch viel gute Brut: Und wer gar keine Ehren hat / der wird wenig jungen Schwarm bekommen. Wann wir unten von denen Raub: Bienen reden / wollen wir anweisen / wann der Ehrenen zu viel wären / wie man sich des Überflusses entschlagen möge.

§. 5. Wir fahren aber / aus dem Abweg / wieder in die rechte Straffe / und in Beschreibung / wie man die Stöcke verfertige / ferner fort. So ferne nunmehr das Flader: Loch in gebührender Weite gemacht worden / so reinigt der Zimmerman / den Bienen: Stock innenwendig / um das Flader: Loch / so sauber und glatt er kan: schlägt die Schwarten / aussen über dem Loch des Stocks eckicht oder rund mit dem Eisen / ab: Unten am Flader von aussen bedient er sich seines Dechfels wieder / wann er vom Holz über dem Flader nichts genommen. Die Ursach ist: Weil bey überhängendem Obertheil des Holkes die Masse vom Regen nicht in den Stock schlagen kan / und an demselben ablauffen muß. Ferner sähet man an / bey so bereitetem Stock / in die Beute oben ein Kreuz zu machen / von feinem und festen Holz / wie man die Sprisseln in die Leitern macht; vom Haupt des Stocks einer halben fränckischen Ellen lang / entfernt. Wer das Herabschießen des Honigs verwehren will / der macht ein Kreuz oben / und eines unten in der Beute. Zwar diejenige / welche die Bienen beschneiden oder zerschnitten / machen schlimme Augen darauf: Weil sie mehr Zeit / wegen dieser Verwahrung / aufwenden müssen. Hinten an der Beute wird ein Quer: Holz drey Finger breit gemacht / und vom starcken Schwarten Bret fürgeschnitten: Welches der Bienen Beuten die endliche Vollkommenheit giebt.

§. 6. So viel wäre bey Verfertigung der Bienen: Beuten / das nöthigste; weil aber kein Thierlein leicht auf der Erden ist / welches so fleißig / aber auch so kleinnützig als die Bienen / zu finden / wann sie einen grossen Raum haben / und sehen / daß sie munter arbeiten / und doch mit allem Fleiß die Beuten nicht füllen können. Derowegen müssen die Stöcke geblendet / und am innenwendigen Raum verkleinert werden. So schneidet eine Scheibe von einem Bret: Stücklein / Stuck: Boden / oder von Schindel und dergleichen so gros / als die Weite des Stocks es leiden will; machet selbige kurz unter dem Flader hinein / so gut es sich thun läßt. Die Scheibe und das untere Beuten: Bret wird hierauf mit kurz: gestricheltem Laimen verklebet / und zwar so genau / daß nicht eine einzige Biene in die untern Beuten / unter der Scheibe / in den Stock zu kommen vermag. Dieser ehrliche Betrug / gleichwie er denen Bienen einen optischen Betrug machet / als ob die grosse Beute eng wäre: also werden sie dadurch angefrischet mit aller ihrer Natur möglichen

Fleiß dahin zu trachten / wie sie diesen kleinen Stock bald anfüllen. Wann die Scheibe ein oder zwey Jahr völlig darinnen gewesen / so nimmt man die Scheibe wieder weg / läßt ihnen das alte Gewürcke gang stehen / und versichert sich / daß sie den Stock den andern Sommer gang füllen; da sie im widrigen Fall viel Jahre damit Anstand genommen hätten. Was macht man aber / wann der Stock zu weit; ob er gleich nicht zu hoch ist? Dann bey denen ist diese Ungemächlichkeit und Gefahr / daß man nicht allezeit genug über grosse Haupt: Schwarm der Bienen haben kan. Ist nun der Platz dergestalt zu gros / so kommen ungeladene Gäste / die Raub: Bienen / die fallen sie an: Weil nun der Platz zu weit / daß die Raub: Bienen ihre Gewalt desto besser ausüben / die rechte Bienen aber sich gegen diese Einkömmlinge an allen Enden nicht recht wehren können / so müssen sie / so zu reden / Haar lassen / und damit hat der Stock keine Höhe. Auch diesem abzuhelfen schneidet man / von einer dicken durren Bret: Schwarten / ein Stück / so lang / als der Bienen: Stock innenwendig / bis an den obern Ab: und untern Auffas / ausgeschnitten ist. Dieses wird wieder geschnitten / daß man drey besondere Stücke / deren jedes die Länge des innen: ausgeschnittenen Stocks hat / bekomme / und zwar dergestalt / daß man solche nachmals / wann Bienen und Gewürcke darinnen sind / desto bequemer erslich / und dann ohne Schaden eins nach dem andern heraus nehmen könne. Diese werden so nah / als möglich / eines nach dem andern / in den Stock / mit einem Nagel angeschlagen; aber der Nagel bleibt / daß er in folgendem Jahr wieder heraus gezogen werden könne / ein wenig herauswärts stehen. Inzwischen treibt man die Stücke / vermittelst kleiner Keulen sehr gehebe zusammen / verschmieret alle Ritzen mit Laim / daß keine Biene durch die Bretter kommen kan. Wie wir das obige den Stock blenden geheissen: Also führet dieses den Namen vom Stock füttern. Weil man nun / bey dergestalt gefüttertem Stock / auch an der Seiten abschneiden muß / so wird erfordert / daß die Lecher zu solchen Hölzern durch ausgehen / so werden Kreuz und die Quer: Hölzer bey Herausnehmung dieser erst: eingeschlagenen Stocks: Fütterung / desto besser zu ergänzen seyn. Haben die Bienen den ledigen Theil voll getragen / so wird ihnen so viel genommen / daß man die Bretter heraus nehmen könne. Dadurch macht man / daß sie den übrigen Theil auch voll eintragen und ausbauen; Dazu gehört ihnen eine Zeit von einem oder zweyen Jahren: Durch hat man zu wege gebracht / daß / nach der Zeit / die Weite des Stocks nicht mehr hindert. Der nun dieses so geschrieben / Herr: M. Christoph. Schrot / Pfarr: Herr zu Langen: Leube p. 77. seiner Bienen: Kunst / setzet am Ende selbigen Blats darzu / daß er den angedorerten Laimen im Stock / mit einer Kraß: Bürste von der Blendung und Fütterung des Stocks auf das sauberste abschabe. Bis er endlich noch dieses hinzu thut: Ich füttere und blende meine gar grosse Stöcke auf beyden Seiten / aber also / daß das Kreuz: und Zwerch: Holz bleibet einmal wie das andere / dann erstlich schneide ich von der Schwarten die sich darzu schicket / ein Stück / das ich hebe über das Kreuz gehet / und darauf stehet / darnach schneide ich ein Stück / das vom Kreuz bis auf das Quer: Holz reichet / doch daß es oben eine Kerben bekommt / darinnen das Quer: Holz vom Kreuz Raum hat: damit das obere Stück der Schwarte mit diesem zusammengefügt werden kan / hernach mache ich einen Boden unter das Flader so hoch / als ich will / dann ich kan den Boden sencken / wenn und wie ich will.

§. 7. Wann um Johannis der Stock voll ist / so

get man
chem da
mebe ein
das Gen
so wenig
dem Ha
Besser ist
aber ja d
stehen /
gar zu ge
werlich
des Kaff
weil läuff
§. 8. V
im Bort
er / weil
jungen E
trägt ma
Bienen e
an einen
ist / legt
migen S
von Ba
verzehrt
und die b
auch mit
muß ma
etman de
wolle / d
ersticket
aber / wi
Schwar
angestellt
Rauch: C
Einmal n
ihnen der
ligen: ne
nem Wei
Wübe ab

§. 1. Arbeit
durch
Bienen
ist nu



Exempeln
welche au
gen: son
schen Leu
ten und
alles ihren
ist alles re
nichts / al
mer Men
potreffen
die Austi

get man einen Kasten hinten an den Stock / daß sie in solchem bauen / wann sie im rechten Stock keinen Raum mehr einzutragen finden / dann sonst zerstümmeln sie das Gewürcke / gewohnen des Faullengens / welches ihnen so wenig / als solchen jungen Leuten / dergleichen einer mit dem Haus-Vatter im Bienen-Garten umgeheth / anstehet. Besser ist es / der Stock sey geräumlich genug. Wann aber ja der Kasten anzuhängen ist / so muß es ehe nicht geschehen / bis die Schwarm-Zeit fürüber ist: Weil sie doch gar zu gerne im engen Raum arbeiten: Welche Lust ihnen mercklich vergehen würde / wann sie durch Anhängung des Kastens ihre Squadronen dünner und den Raum weiträumiger machen könnten.

§. 8. Man hat auch bisweilen nicht so viel neue Stöcke im Vorrath / daß man sich nicht der alten bedienen muß: weil die gute Beuten theuer sind. Damit nun die jungen Stöcke nicht unfürsichtig angesteket werden; so trägt man die alten verunreinigten Stöcke / in welchen die Bienen an gefährlichen Krankheiten dahin gegangen / an einen solchen Ort / wo wegen des Feuers keine Gefahr ist / legt einen brennenden Strohwich in den verunreinigten Stock / so wird man sehen / wie das alte Wesen von Wachs und Harz sich entzündet: Auf diese Weise verzehret sich das Hinterbliebene der pichichten Materie / und die bösen Dünste der ansteckenden Seuche werden auch mit weggenommen. Mit denen Beuten-Brettern muß man nicht ferne seyn: auf daß mit ihnen / wann es etwa den Stock zum gänglichen Verderben angreifen wollte / das Feuer noch bey Zeit könne zugewarset und ersticket werden. Diese Lustration und Ausbrennung aber / wird anders nicht / als etliche Wochen vor der Schwarm-Zeit / und ehe man die Bienen darein faßt / angestellt: weil die Bienen / wann der Stock noch einen Rauch-Geruch hätte / nicht darinnen bleiben würden. Einmal müssen die Stöcke eine und mehr Wochen / bis ihnen der Rauch-Gestank vergehet / in freyer Luft trucken liegen: noch besser wird man thun / wann man mit einem Meißel die Stöcke auspföckelt und schabt. So viel Mühe aber des Ausbrennens ist nicht nöthig / wann die

Bienen des alten Stocks / durch kein ansteckende Seuche / sondern / nur weil sie nichts zu leben / und keinen Weisell gehabt / zu Schanden gegangen sind.

§. 9. Man hat in unterschiedlichen Orten auch Bienen-Stöcke in denen Wäldern. In solchen haben die Zeidler ihre Bienen / und auch ledige Beuten / durch die ganze Heiden. Ein jeder hat sein Wald-Zeichen in denen ihm angewiesenen Bäumen. Da mögen sie beuten / nach ihrer Nothdurfft / machen / wann sie nur der Herrschafft ihre Anzahl-Honig zinsen. Da darff keiner dem andern einen Schwarm von des andern angewiesenen Gegend wegnehmen. Diese Baum-Beuten macht man im Februario, Martio und Aprili am besten / so werden die Bäume nicht verdorren. Wann die Bienen dieses ihr wildes Quartier bezogen / so werden die Beuten im Herbst etwan so breit / als ein Messerrücker austrägt / behauen. Das wird darzu helfen / daß die Bienen der unausgedorrenen Beuten / der Feuchtigkeit und des Blasens und Brausens wegen / in grosser Kälte / Luft haben mögen. Wären aber die Beuten im Sommer zugestanden / so muß man sie im Herbst öffnen; je länger sie offen stehen / je bequemer ist es für die Bienen. Der Wald / worinn die Bienen ihre Beuten haben / muß nicht dicke seyn / sonst wird ihr Flug verhindert. Diesen Thieren streben die Bären trefflich nach; aus welcher Anlaß ich zu einem Untermarck des langweiligen Discurses dieses erzehlen muß / was Bidermann in seinem Utopia und Herr Erasmus Francisci im Lust- und Staats-Garten p. 1666. beybringer: Ein Moscovit kletterte nach Wald-Hönig / und fiel darüber in den weit-holen Baum / daß ihm das Honig bis an das Maul gieng / also daß er diesen erbärmlich-süßen Tod vor Augen sahe. Zween tage hernach kam ein Bär hinein geklettert: Diesen politischen Mäsker fassete der in Todes-Mengsten starcke Kerl an einem Ort / welcher Lateinisch Feliculi genennet wird: Damit fuhr der Bär zurück / und zerzte zugleich den armen Mann heraus. So viel guts hat wol der Bär sonst keinem Menschen / wider Willen / gethan!

Das XVII. Capitel. Von Arbeit der Bienen.

Inhalt.

§. 1. Arbeit der Bienen / ist der Jugend eine heilsame Lehre / wird durch gegangen. §. 2. Bequemes Wetter zur Arbeit der Bienen. §. 3. Herdliches Bauen der Bienen taugt und ist nichts.

§. 1.

Eist der Jugend kein Thierlein / als ein Bild des ihr so wol einzubindenden Fleisses / fürzustellen / als eben die Bienen; sonderlich gehen sie denen Studirenden / welche über ihren excerptis und Locis Communibus embsig seyn sollen / mit guten Exempeln für. Sie beschämen nicht nur die Spinnen / welche aus denen süßesten Blumen nichts als Gift saugen: sondern sind ein gerechter Fürwurf / denen neidischen Leuten / welche aus anderer Leute Worten / Werken und Schriften lauter schädliches ziehen / auch wol alles ihrem giftigen Sinn nach / auslegen. Den Keimen ist alles rein / und die Biene suchet nichts / und findet auch nichts / als Honig / in den Blumen: Gleichwie ein frommer Mensch in allen Schriften etwas gutes für sich antreffen weiß. Wann ich von ihrer Ordnung reden / und die Austheilung ihrer Aemter mit einem wol-eingerich-

teten Gemeinen Wesen vergleichen wollte / so würde ich zwar mit dem jungen Menschen / der mit dem Haus-Vatter im Garten herumgeheth / viel annehmliches zu discurren finden; aber ich würde zugleich vor der Zeit einen gewaltigen Eingriff in den andern Theil dieses Wercks thun. Bey denen Bienen weiß ein jedes / so zu sagen / ihre besondere Pflicht. Theils von ihnen hüten der Beuten: Damit ihr König nicht ohne Suite, Bewach- und Bedienung in der Residenz sey. Diese haben zugleich auf sich / daß sie denen vom Feld nach Haus kehrenden die Fourage dienstfertig abnehmen / und jegliches in den gebührenden Ort gar fort liefern. Was sie von Materialien / welche zur Aufbau- und Eintheilung der Häuser dienen / mitbringen / das wird ihren gleichsam Ingenieurs und Bau-Meistern behändigt / welchen weder Vitruvius noch Palladius, weder Scamozzi vor / noch gleich bauen können. Auch wird der Vorrath ordentlich in die Magazins und Kammern ausgetheilet. Sie sind fleißig in der Arbeit / und sparlam im Erworbenen. Daher leiden sie keinen Müßiggänger. Sie ruhen die ganze Nacht / und morgens / wann es Zeit zur Arbeit ist / da sind sie mit Summen lustig und freudig daran. Das mögten diejenige Nacht-Raben von ihnen lernen / von welchen Esaias am 56. Cap. sagt: Sie kehren die Ordnung
Eeeeeee 2 und

kleinen Stock bald
r zwey Jahr vödig
scheibe wieder weg-
ben / und verfähret
Sommer ganz für-
hre damit Anwand
an aber / wann der
zu hoch ist? Dann
und Gefahr / daß
Haupt: Schwarm
er Platz vergeblich
Bäse / die Raub-
der Platz zu woz
desto besser aus-
jen diese Einförmig-
in können / so müssen
umit hat der Stock
schneidet man / von
ten / ein Stiel / so
wendig / bis an den
geschnitten ist. Des-
nan drei besondere
nnen / ausgehimm-
ar deswegen / daß
nd Gewürcke darinn
ann ohne Schaden
n könne. Diese wes-
dem andern / in den
gen; aber der Nagel
eder heraus gezogen
ts stehen. In diesen
kleiner Keulen sein
rigen mit Lamm / daß
n kan. Wie wir das
: Also führet dieses
Weil man nun / bey
an der Seiten ab-
daß die Löcher zu sol-
werden Creuz und die
ig dieser erst ein-
so besser zu ergötzen
Theil voll getragen
aß man die Bretter
icht man / daß sie den
d ausbauen; Dazu
zweyen Jahren. Da-
ß / nach der Zeit / die
rt. Der nun dieses
Schrot, Harz, Her-
en / Kunst / sehet an
den angedorrenen Lö-
ürste von der Biene
auf das sauberste ab-
zu thun: Ich fütta-
öcke auf beyden Sei-
Zwerch, Holz bleib-
h Schneide ich von der
ein Stück / das ge-
araufstehet / darnach
reuz bis aufs Quer-
re Kerben bekommt /
uß Raum hat damit
diesem zusammen ge-
h einen Boden unter
in ich kan den Boden
Stock voll ist / so b-
gt.



und den Tag in die Nacht um. Der König oder Weisel / welcher vom Anweisen den Namen führet / selbst gehet herum / siehet / wie die Seinen arbeiten / und siset nicht etwan bloß da / daß er den Schweiß seiner Unterthanen aufzehre / und seine Beilheit mässe. Die Leute / denen das gesagt ist / sind mir zu groß. Theils von denen Bienen haben die Incumbenz die Quartier rein zu halten / die Todten hinaus zu tragen. Auf die Frässigen werden die Shirri commandirt. So wird allzeit eine Troupe ausgeschiedt das Wetter zu verkundschaften / und der guten Weide nach zu spüren. Theils fertigt der König ins Holz / diese bringen von Fichten / Tannen und Fören das Harz / ihre Quartier desto besser zu befestigen. Theils Honig aus den niedlichsten Blumen zu ziehen : Was gar frühe ausgehet / trägt den Thau ein. Ihre Häuser sind sechs-ecigt / als eine Figur / welche der runden vollkommenen am nächsten kommt / wie man an den Sternen und den Schneesternlein demonstret. Ob gleich andere sagen / sie haben sechs Füße / und also bilden sie mit einem jeglichen Fuß ein Ecke. Von windigem Wetter fliegen sie niedriger / und lehren uns / im Ungestüm betrübter Zeiten ein wenig die Flügel einzuziehen / und Couche zu machen. In eben diesem windigten Wetter gehen sie nur in die Nähe / welche Nachbarschaft sie / in heitern stillen Tagen gar fein zu schonen wissen / indem sie weit ausfliegen / damit sie / beim Wind / die Nahrung nicht in der Ferne suchen dürfen. Von weiten Reisen werden die Alten / durch die Dienstfertigkeit der Zungen abgehalten. Indem jene zu Feld fliegen / die Alten aber sonst in der Beute was zu bessern finden. Zur Einführung der Nahrung brauchen sie die hintern Füße gleichsam als zum Aufpacken. In Summa / auch alle diese Arbeit / die sie in den Stöcken unternehmen / ist so künstlich und fürtrefflich / daß Aristoteles , der sich über den Fleiß dieses

Thierleins / und die weise Anordnung der Natur nicht genug verwundern können / sich eine gläserne kleine Beute machen lassen / damit er ihr Thun und Lassen / durch dieses durchsichtige Gebäu desto besser beobachten könne.

§. 2. Es müssen aber die Bienen auch ein äußerlich bequemes Wetter haben / wann sie in ihren Claffen fleißig arbeiten sollen. Daher werden warme Tage erfordert : Dann wosern der Sommer nicht warm / die Nächte auch kalt / so können sie der Arbeit am Tag nicht abwarten / und des Nachts schliefen sie in ihre sechs-ecigte Fächlein. Und weil wir oben gesagt / daß der Thau ihrem Honig die Süßigkeit gebe / so können sie / bey regnerischem Wetter auch dessen nicht genießen. In Ansehung dessen ist es ein altes Sprich- Wort : Mit dem Frösch- Geschrey gehet der Bienen Nutzen an : Had mit ihrem Schweigen / gehet er aus. Teutscher zu sagen : Wann Tag und Nacht im Frühling gleich ist / so hängt sich der Bienen Nutzen an ; und wenn sie im Winter wieder gleich werden / so ist der Nutz auch aus. Wosern nun die Frösche in einem Jahr nicht wacker schreyen / so darf man auch von der Bienen Nutzen wenig Geschreys machen. Das Ansehen ihrer Arbeit ist also auch nicht erfreulich / wann die Bienen am Morgen nicht am Gewürcke unten anliegen ; sondern sie sich vielmehr ins Gewürcke hinauf verlaufen. Dann ehe sie sich an ihre ordentliche Arbeit begeben / und das Gewürcke weich machen / so ist es um den Tag gethan / und sie müssen / wegen der kalten Luft / Abends wieder von der Arbeit ablassen. Was wollen sie dann in dem kurzen Rest der Zeit wichtig für sich bringen ? So lang sie sonst wegen der Kälte ausfliegen können / tragen sie ihre Höstlein. Wäre auch des Septembers Anfang schon da / in welchem sie nichts mehr zu bauen vermögen ; so kommen sie doch mit ihren

ihren
um die
nung :
nicht so
Allein
zum En
dern sat
gleich m
dieser
deito eb
sem St
wie wir
Bienen
mand.
Laurenti
die jung

l. 2. Alle
lassen
ter-
nen-
l. 5.
flug
Zeit
Jahr

D

machs üb
gefunden.
den wollen
meinte
mögen all
sie überwi
beweiset
nen überfl
kommen ro
doebene
der allgem
nem / bey
luffe / als
rem nöthig
da sie keine
gogen gnu
ten gemess
hätte ihnee
neng : di
weisen.

§. 2. 5
Arbeit zu
aufgeblie
und das ge
Bienen ih
ten aus der
Spinnenn
um diese Z

ihren Höhlelein angestochen / damit sie / vermittelst solcher um diese Zeit noch / den Stock verharzen können.

§. 1. Im übrigen haben doch viel Leute die Hoffnung: Es sollen die Bienen / wann die Arbeit im Sommer nicht fort gewollt / sich im Herbst desto besser angreifen; Allein die Hoffnung wird sehr schlecht zutreffen / weil sie zum Ende des Julii / nicht etwann nach und nach; sondern fast Knack und Fall zu bauen ablassen: weil sie zugleich mit denen Thienen immer zu kämpffen haben. Und dieser Streit hat vor dem Winter kein Ende; aber doch desto eher / wann menschliche Hände denen Bienen in diesem Streit zu hülf kommen: welches man also thun kan / wie wir unten lehren wollen. Daher verlasse sich auf der Bienen herbliches Eintragen und Honigbauen / niemand. Was aber in Wäldern wohnt / oder noch für Laurentii Tag dahin gebracht worden / und sonderlich die jungen Bienen / die sind gewohnt / sich bis um Au-

prechts Tag noch in etwas zu erhohlen. Mit denen Jahren und Garten Bienen aber ist es um den Ruprechts Tag vergebens. Wer auch dieses nicht glauben / und lieber haben will / das ihm der Glaub in die Augen und Hände gehen soll / der eröffne nur um Egidii Tag etliche Stöcke / mache sich ein Merck-Mahl / wie sie damahls gebauet gehabt / und wie das Hönig beschaffen gewesen. Gleich verwahre er die Bienen / wie es nöthig; Er sehe nach ungesehr am Burckhards Tag / und sage mir hernach / um wie viel der Stock / durch diese Herbst Arbeit gebessert worden. Und folglich ist es ein falscher Wahn / den die Leute aus dem Virgilio von denen Bienen gesogen / als wann sie von reifen Trauben der Süßigkeit des Honigs einen guten Vorschub thäten; allein in der That befindet sich nichts. Hornüsse und Wespen / aber keine Bienen / wird man wol auf denen Trauben antreffen.

Das XIX. Capitel.

Von der Bienen allgemeinen und sonderlichen Pflege.

Inhalt.

- §. 1. Allgemeine Pflög bey dem letzten Schnitt ist ihnen genug zu lassen.
- §. 2. Man macht ihnen Raum / und seget sie öfters.
- §. 3. Besondere Wart der alten Bienen.
- §. 4. Bienen-Pulver das grosse und das kleine. Was beydes nuzt.
- §. 5. Man muß nach der Munderheit und Trägheit des Flugs umsehen.
- §. 6. Was man nach der letzten Schwarmzeit mit den alten fürnehme.
- §. 7. Was nach dem Neuen Jahr?

§. 1.

Was man sorgfältig und rechtmässig ange- schafft / das muß man auch sorgfältig und ehrlich zu erhalten bestreben seyn: dann auch hier kan es durch gute Warte dahin gedeihen / das schwerlich ein Mann seiner Stöcke gedeihlichen Flor und Fortwachs überleben wird. Man gehet aber anderst mit gesunden / anderst mit francken Bienen / um. Von beyden wollen wir keine nöthige Nachricht verhalten. Die meiste Sorge wegen der Bienen-Wart insgemein / sie mögen alt oder jung seyn / bestehet darinnen / das man sie überwintere / und wer darinnen seine Fürsichtigkeit beweiset / der hat die meiste Sorg des Jahres mit ihnen überstanden. Hingegen wer das Seimige dabei ver- saumen will / der mag sich im Frühling auf leere und ver- derbene Stöcke gefasit machen. Hierbey ist nun wegen der allgemeinen Wart die erste Erinnerung / das man ih- nen / bey dem letzten Schnitt / so viel zur Speise zuruck lasse / als man vernünftig ermessen kan / das sie zu ih- rem nöthigen Unterhalt / den hungerigen Winter über / da sie keinen Ausflug / keine Blumen da sie auffisen / hin- gegen genug müßige Freß-Tage und Wochen in der Beu- ten gemessen / bedürffen können. Und gefeket / man lösete ihnen zuviel gelassen / so ist es doch sicherer / als zu wenig: dann der Frühling wird das übrige schon an- weisen.

§. 2. Auf das die Bienen Raum genug / die künfftige Arbeit zu beginnen / haben / so pflöget man ihnen das zu- rück geliebene leere Wachs wegzuthun / bis auf die Beute / und das geschiehet im Anfang des Frühlings / so bald die Bienen ihre Leich-Begängnisse zu halten / und die Tod- ten aus der Beute zu tragen pflögen. Man raumet auch Spinnenweben / Motter / Schimmel und allen Unrath um diese Zeit weg: Gestalten kein Thier der Unreinigkeit

se feind / als dieses ist. Wann es der Mensch ihnen nicht zu gefallen thun mag / so müssen freylich die armen Bienen diese Arbeit auf sich nehmen: und den Wodack durch das Flug-Loch / welches auch langsam zugehet / aus- tragen: Weil sie doch in dem Mist nicht leben können noch wollen; doch wird ihre Arbeit / die dem Besitzer der Stöcke ein ehrliches mehr eintrüge / dadurch verhindert werden. Und das heisset man das Fegen im Frühling. Welches mehr als einmal in dieser Jahres-Zeit geschehen soll: dann das erste Fegen geschiehet gleich in der ersten Zeitlung / vermittelst der Auskehrung der Stöcke / und Abziehung der Wachs-Bänder und des alten Gewür- kes.

Wann man die Bienen zwey Wochen / vom Zibeln an / gewartet / oder ihnen zur Stärcke einen Einschlag gege- ben / so wird die untere Beute an allen Stöcken wieder aufgemacht / der Stock fein rein ausgekehrt; Nach Ver- stießung etwan anderthalb Wochen / werden sie unten wieder eröffnet / die Stöcke von neuem rein gemacht / und dieses wiederholt man so lang / bis die Bienen die Unter- Beuten mit ihrem Gebäue erlangt haben: denen Bienen dient es zur Hurtigkeit / wann man bey dieser Säuberung räuchert. Woferne die Stöcke nicht mehr unten geöffnet und gereinigt werden können / so macht man das Löchlein unten am Bret auf / so werden die Bienen den Abgang mit ganz leichter Mühe heraus tragen. Am Burckhards Tag wird die letzte Fegung verrichtet / und man öffnet die Stöcke wieder / aber hernach nimmer bis wieder auf den Frühling. Die um den Burckhards Tag vollgebauet ha- ben / müssen leiden / das man ihnen das Roos einer Span- nenlang verschneide. Dabei / und so oft man auch vorher gefegt / ist ja wol Achtung zu geben / das keine fremde Biene in den Stock komme. Diese Warte haben alle Bienen vonnöthen.

§. 3. Die besondere Wart der alten Bienen bestet in folgenden Regeln. Man muß die Raub-Bienen abhalten. Ein gutes Mittel hierzu ist / wann man / ehe die Bienen gezeibelt und gefeket werden / und so bald sie den Frühlings-Ausflug ansangen / vermittelst eines Höhleleins den halben Theil von denen Flader-Löchern zumacht: des- sen Schwachen vermacht man gar zwey Drittel dersel- ben. So werden sich die in der Beute recht tapffer wider die Raub-Bienen wehren; ihnen die Flügel verbeißen und lähmen. Die Flug-Löcher werden als-
Eeeeeee 3 dann



Der Natur nicht
ihre kleine Beute
und Lassen / durch
besser beobachten
auch ein äufferliche
in ihren Claffen
warma Tage erfor-
warm / die Nüch-
am Tag nicht ab-
ihre sechs / eckigte
af der Chau ihrem
sie / bey regneri-
en. In Ansehung
Mit dem Frösch-
: Uod mit ihrem
zu sagen: Wann
i / so hängt sich der
n Winter wieder
us. Woferne nun
schreyen / so darff
nig Geschreyes ma-
also auch nicht er-
egen nicht am Ge-
vielmehr ins Ge-
sie sich an ihre ee-
würcke weich ma-
d sie müssen / wegen
er Arbeit ablassen.
Kest der Zeit nicht
ten wegen der Al-
Höhlelein. Wdee
a / in welchem sie
immen sie doch mit
ihren

Dann ehe nicht geöffnet / als man weiß / daß die Befagung in den Beuten starck genug / einen Anfall der Raub-Bienen abzutreiben. Das wird sich im Majo geben. Vom obigen Hölzlein schneidet man nach und nach immer ein Trümmlein / bis der alte freye Paß durch das Thor des Flader-Lochs wieder zuwege gebracht worden.

§. 4. Nach dem Zeideln gibt man denen Bienen einen Käse-Napf voll Honig / mit Brandwein und Malvasier zugerichtet / darein mischt man das Bienen Pulver / und ist gewiß / daß es ihnen wider schädliche Seuchen / giftigen Thau / böse Nebel diene / und sie sein frech / und freudig wider ihre Feinde mache. Weil ich hier dieses Pulver genennet / so muß ich dessen Composition, wie es insgemein gemacht wird / nicht vergessen.

Man nimmt nach Belieben Bären-Wurzel / dörrt sie an der Sonnen / schneidet sie klein / stößt sie in einem Mörsner zu Pulver / verwahrt sie sorgfältig / sonst würde der Geruch verrauben. Hernach nimmt man den Drittel-Theil so viel / als der Bären-Wurzel gewesen / Fenchel / macht auch dieses zu Pulver. Eben auch den Drittel-Theil legt man an gepulverten Granaten-Kernen darzu. Über das mischt man sechs Pfund Kampffer darzu / den man mit einem Paar Mandel-Kern auch zerstoßt. Dieses alles mischt man durcheinander / thut in ein halbes Maßlein voll Honig / oder 6. gute Messerspitzen / und treibet ein paar Löffel Malvasier / oder Aqua vitæ, oder auch guten Rheinischen Brandwein darunter. Dieses ist nicht nur eine Versicherung wider alle Bienen-Krankheiten / sondern es stärcket sie auch unvergleichlich wider ihre sonst stärckere Feinde / daß sich deren wol keiner an sie wagen darff. Dieses heißet man das große Bienen-Pulver.

Das Kleine bestehet aus gepulverten Bären-Wurzel / deren man sechs Messerspitzen voll unter Honig / mit aufgegoßnen Aqua vitæ, oder Brandwein vermischt. Dieses giebt man / wann sie gezeidelt / denen Bienen in den Stock. Dieses ist zwar ein sichers und nachdrückliches Mittel / aber das erste ist doch besser. Dabey ist doch zu beobachten / erstlich / daß mans ihnen am besten im Frühling gebe. Daß man zum andern / nach dem gegebenen Pulver die Stöcke zu mache / sonst schwärmen sie häufig heraus / fallen / als bezechet / vor denen Stöcken zu Boden. Ist es nun kühle / so erfrieren sie. Weil drittens die andern Bienen einen Einfall thun möchten / ehe ihnen die Krafft durchs Pulver gewachsen / so gibt mans ihnen am Abend / da haben sie Ruhe. Viertens müssen alle Stöcke davon bekommen / damit nicht die Jungen / welche nichts davon genossen / noch matter / als sie sonst wären / werden mögen.

§. 5. Wann die Bienen starck fliegen / so stehts gut mit ihnen: das Gegentheil geschieht aber wann sie schwach im Flug werden / und nicht grad zu nach den Flader-Löchern zu fahren / sondern von aussen unten an die Stöcke

fallen / von dannen aufwärts kriechen / und kleine Hölzlein mitbringen. Daher ist tägliche Aufsicht auf ihren Flug zu haben: ein fleißiger Haus-Vatter / der sie nah an seiner Wohnung hat / gehet zum wenigsten nach dem Mittag-Mahl hin / nach ihnen umzusehen: damit er denen manglenden Rath schaffe.

§. 6. Nach der letzten Schwarm-Zeit muß man das letzte Gehecke der Ehrenen aus denen Stöcken schneiden / und wann die Bienen über die übrigen Ehrenen mit Gewalt herwollen / sie in diesem Krieg secundiren. Nach der letzten Zegung um den Burckhards-Fag / sind die Beuten-Bretter zu verkieben / und die Stöcke stecken an ihrer Stelle den Winter über unverruckt: Dann die Bienen können den Schatten in Häusern nicht vertragen / und wer diesem Rath nicht nachkommt / der wird den halben Theil seiner Bienen unten im Stock todt liegend finden / wann er mit dem Stock hervor rucken will. Das Zubinden mit Stroh / womit etliche die Bienen für der Winter-Kält zu verwahren vermeinen / ist denen Thierlein nichts nütze: weil sie ersticken / weil sich Mühe zum Stroh finden / die denen Bienen sehr schädlich sind. Nach der Regens-Zeit trocknen die Beuten unter dem Stroh nicht / das verursacht schimlichtes Gerüche innenwendig / und denen Bienen steht das Verderben drauf. Im Gegentheil sind diejenigen weit besser daran / welche die Stöcke oben an einer Seiten / eines Messers Rückens dicke / unten einer queren Hand lang läßt / so wird der Dobel und Dunst durchgehen. Gefrieret von diesem Dobel aussen ein Eis an / so stößt mans ab / und öffnet das Brudel-Loch täglich wieder / und verwechert immer / daß die Bienen nicht naß werden / daß ihnen nichts gefriere / und bey lähnen Wetter aufsteine: dann sonst haben die Bienen ihren Theil auf allezeit.

§. 7. Die wieder nach dem Widdler aufsteigende Sonne reizet die Bienen gleich wieder zum Ausflug: da fallen sie dann in der Kält / in den Schnee / und erfrieren daselbst; deswegen ihnen / den Flug / um diese Zeit / zu wehren / so vermacht man ihnen um das Neue Jahr die Flader-Löcher; doch also / daß ihnen die Luft nicht benommen werde: die oben von uns berührte Wehleim / und andere daselbst erzehlte Vortheile sind gut. Schneet es nicht / so muß man den Schnee vom Flug-Loch mit einem Flederwisch abkehren / alsdann die Flader öffnen / daß sie sich durch den Ausflug reinigen mögen. In Summa man suche auch die einzele Bienen zu erhalten / und bilde sich kühnlich ein / daß nach dem Neuen Jahr eine jede Biene mehr als einen Kreuzer werth sey. Was sich im Winter durch den Leim am Stock beißt / und in den Schnee fällt / das kan man in einem Schüberlein auflesen / in die Stube tragen / etwas erwärmen / hernach das Schüberlein vor dem Flader-Loch eröffnen / so werden sie gerne wieder zu Nest kriechen / und gleich willig von ihren Befehrten angenommen werden.



Das XX. Capitel.

Von der Pfleg der jungen Bienen.

Inhalt.

§. 1. Vermachung des Flader, Lochs halb. §. 2. Veruffung auf vorige Regeln. Vorforge wegen des Winters.

§. 1.

Das gehörte nun insgemein für alte Bienen. Jetzt wollen wir die Warte auch der Jungen anzeigen. Wann man junge Biene in die Stöcke und in die Bienen-Hütte gebracht / so wird ihnen das Flug-Loch halb / oder bey kleinen Schwarm nur ein Drittel offen gelassen: und beobachtet / was bey den alten §. 3. Cap. XIX. gesagt worden. Wann die Bienen wegen bald eingefallener Winde / Regen oder Kälte / ihre Nahrung zu suchen nicht ausfliegen können / so giebt man ihnen ein gutes Viertel von einer Maß Honig mit dem §. 4. dieses XIX. Capitels beschriebenen Bienen-Pulver vermischet / wann sie nicht Hungere sterben sollen. Auch wollen sie wie die Alten der Aufsicht / Beystand wider die Ehrenen / das Verkleben der Stöcke / die Brudel, Klumse / und die Vermachung des Flug-Lochs / wie wir erst von denen alten Bienen gelehret / haben.

§. 2. Die rechte Rettung / wegen des Winter-Proviants will bey denen Bienen um den Durchhards-Tag

geschehen: Da hat man nachzusehen / wieviel die Jungen Stöcke gebaut / wieviel sie Honig haben / oder nicht. Wiewol man kan jungen Bienen schon Honig schaffen / wann sie nur Gebäude haben. Haben sie dieses nicht? so kan man sie endlich anders nicht / als in einer Stube fortbringen. Haben nun die jungen Stöcke wenig Vorrath und Gebäude / so steche er einem die Kuchen im kühlen Wetter ganz aus / und setze solche Kuchen einem andern schwachen Stock / sein dockenhafftig zu. Die Bienen nehm er aus dem nunmehr leeren Stock in den / in welchen er ihr Honig erst so artig eingefeschet / treibe darauf die Bienen / vermittelst eines Rauchs / durch einen eingefleibten Füllhals (weil die Bienen aus dem Stock nicht dörsen) du: cheinander: Innerhalb acht Tagen darff keine Biene ausfliegen: deßwegen muß der Stock vermacht werden. Das wird eine Ursach seyn / daß sich die armen Thierlein miteinander vertragen / und einen Weisel / der ihnen am liebsten ist / annehmen lernen. Wann sie nach lerslossener Woche mit Honig versehen werden / so werden sie auch besammeln und ohne Hunger bleiben. Damit aber die wiederausfliegende Bienen / nicht in ihre alte Herberg kehren können / so muß man den ersten Stock auf die Seite raumen.

**

- - - : o : (- - -

Das XXI. Capitel.

Von Fütterung der Bienen.

Inhalt.

§. 1. Zeit und Wetter die Bienen zu speisen. §. 2. Die Fütterung durch ein Zinden, Kästlein. §. 3. Mittel / die matten Bienen zu stärken.

§. 1.

Iso gar wenige junge Schwärme / die da und dort / den Winter über nicht müssen gespeiset werden / weil sie für sich so viel übrig den Winter durch nicht behalten / macht / daß man nachgedacht / wie man sie mit besserem Vortheil speisen möge.

§. 2. Was nun gespeiset werden muß / damit es den Winter nicht darauf gehe / das muß um den Durchhards-Tag Honig in den Stock bekommen: so können sie es oben hinauf in das Gebäu tragen; in der Kälte würde es ihnen wol verwehet bleiben. Das Wetter / welches man in Obacht nimmt zur Bienen-Rost / will daß es nicht sehr warm sey. Das trübe und Regen-Wetter ist das fürträglichste / oder am Abend / wann sie vom Flug seyn / so tragen sie das Honig fein rein hinauf / stülen die Löchlein im Noos; doch behält ein jedes dieser armen Thierlein seine sechssechichte Zelle zur Nacht, Ruhe und dem Schlaf; außer diesem würde es bey allem Fleiß erfrören müssen. Mit diesem Vorsehen des Napfs verfähret man / bis sie nicht mehr hinauf tragen können. Wer bey Speisung der Bienen aus den untern Beuten der alten Stöcke Honigweben schneidet / und mit solchen / in der

jungen Bienen Stöcke / gefesteten hölkern Geschirren dieselbigen versiehet / der thut am besten. Auch wiederholt man das / wann man denen alten Bienen im Frühling um Aschermittwoch zeitelt. Die Löchlein an denen Honigweben aber müssen im Frühling mit einem scharffen Messer / weil die matten Bienen solche weder allezeit eröffnen noch durchbeissen können / aufgemacht werden.

§. 2. Wann man die Bienen durch ein Kästlein speist / so verfähret man also. An dem Stock / welchen man zu füttern hat / schneidet man / nach der methode des besten Bienen-Vatters Herrn Schrotens / zur langen Leube / aus dem Beuten / Brete einen langen Spund / wo sich das Gewürcke endet. Woferne das Kästlein am Gewürcke anstreicht / stößt man ein wenig das Noos / so weit es nemlich im Weg stehet / mit dem Bienen-Messer ab. In solchen Spund wird das Kästlein / welches aus einer Linden-Baum-Stange gemacht werden muß / so gehebe / als es seyn mag / doch ohne grosse Bewegung / eingeschoben / daß es auch ohne sonderer Mühe wieder ausziehen sey. Wann ein solches Kästlein zween oder drey Daumen an der Höhe und Weite hat / so bedarfs mehr nicht. Ein paar Zoll müssen aussen vor dem Stock vorgehen: dadurch kan es angefaßt und weiter fortgerückt werden. In diese Kästlein schüttet man warm / zerlassenes Honig / bis es von diesem erfüllt. Hierauf belegt man das Honig mit frischen ohngebrauchten Strohhalmlein / schiebt es in den Stock / wieder so lang und off / als die Bienen kein Honig mehr oben hinauf in das

Ge

Gebäude tragen mögen. Hat die Fütterung mit dem Anfang des Frühlings ein Ende / so wird das Kästlein / das den Winter über im Stock geblieben / und so oft es nöthig war / gefüllet worden / wieder aus dem Stock gezogen / ein Spund vor das Loch gemacht ; und / so gut es möglich / verkiebt. Auch die matten Bienen werden / durch ein Tröglein / in einem nicht gar warmen Gemach erhalten und gespeiset / wann die Schwärme wenig gebaut haben / und die Kält groß gewesen. Oder man setze sie in eine wolverwahrte Kammer über der Wohn-Stube. Dann die starke Wärme / die sonderlich in unsern Teutschen Stuben / oder vaporariis sind / sind der Bienen Tod.

§. 3. Wann die Bienen bis in die Fasten-Zeit hin mit grosser Sorgfalt fortgebracht / und es nunmehr daran seyn sollte / daß sie wieder ausfliegen / so sind sie so matt / daß sie kaum für Hunger sich bewegen können. In diesem Fall werden Rohre / aus denen Leichen / oder auch Holzlunder zu Pfeiffen geschnitten / von einem Knoden zum andern. Diese spaltet man in der Mitten / nimmt den

Kern heraus / macht sie mit rothem Rosen-Pulver / oder Fenchel-Wasser / und warmen Honig voll / legt den Stock lehrend nieder / stecket allezeit zwischen zween Kuden ein solches volles Honig-Röhlein. Wofern sie nun an die Speise gehen / so ist man gleich dabey / bis sie die Kost aus dem Tröglein wieder willig zu sich nehmen. Das andere Mittel / diese matte zu erquickten ist / wann man mit erst besagtem Honig / welches mit Fenchel-Wasser zerrieben worden / das Gewürcke besprenget. Auch wird ihnen in der Kält ein warmer Stein auf Schiefer / unten in den Stock / sich damit zu erwärmen / gelegt. Wann sie so zum Honig greiffen / so ist es gut. Hißft keines aus diesen beyden Mitteln / so hat der Stock seine Dienste anthan / und man mag sich dessen billich verzeihen. Im übrigen ist das eine auf die Erfahrung gegründete Regel: die Bienen müssen im Frühlung in einer Woche mehr Kost zu ihrer Nahrung und Aufzuehung der Jungen haben / als sonst in zweyen Monaten.

Das XXII. Capitel.

Von des Honigs / womit man die Bienen füttert / Beschaffenheit.

Inhalt.

§. 1. Das Honig will gar sehr saubere Geschir haben. §. 2. Muß ihnen in ganzen Stücken gegeben werden. §. 3. Das alte wird sauerlicht / und taugt nicht.

§. 1.



Als im Herbst oder der Fasten-Zeit / in der ersten Fege geschnittene Honig muß in saubern / ich sage / recht reinen / und von allem andern Geruch befreyten Gefässen sorgfältig bewahrt werden / wann das Honig diesen Geruch nicht an sich ziehen / noch die Bienen sterben sollen. Kein Eichen-Holz taugt zu dem Geschir / aber wol ausgetrocknetes Fichten-Holz / und noch besser die Waldenburgische Krüge / Büchsen und glasurete Töpfe.

§. 2. Am 153. Blat lehrer uns oft gerühmter Herr Schrot / daß man denen Bienen im Herbst / im Nahrung-Mangel / Honig gebe / das ledige Gewürcke / NB. wann der Stock wol gebauet / sonst geht es nicht an / etwan drey Blätter wegschneide / und an deren Stell das Honig setze: damit es von denen Bienen im Win-

ter erreicht werden könne. Das gefeimte Honig / wann das vierte Theil Wasser darunter gerührt und gequert / bis es süßig worden / ist im Frühlung vortrüglich. Erst werden die Bienen im Honig / wie die Vögel auf der Leim-Ruthen steckend bleiben.

§. 3. Weil das Honig welches in Tonnen samt dem Gewürcke / wol auch gar mit den Bienen untereinander gelegen ist / in der Hiß / ungesche nach Petri und Pauli bald jähret und brauset / auch sauer geschmackigt wird / so enthalte man sich / dem Tonnen altes und etwan ein Jahr oder länger in denen Tonnen gestandenes Honig zu geben / wann man nicht selbst Schuld / an dem Tod der Bienen tragen will. Bey dem gefeimten Honig hat man zu mercken / daß man / wann die Bienen nicht ertrincken sollen / allezeit Stroh / Halme / oder kleine Röhlein darauf legen soll. Wann man kein Honig wie es seyn soll / überkommen kan / so kan man denen Bienen doch Feigen / Kofinen / oder gebackene Birnen und dergleichen kochen / und ihnen die Brühe davon geben.

☞ : o : ☞



Das XXIII. Capitel.

Von der Bienen jungen Brut und Vermehrung.

Inhalt.

§. 1. Die Biene entstehen aus der Zeugung oder Vermischung; aber ihre Keuschheit läßt niemand zusehen. §. 2. Brut, Sorgfalt der Alten Bienen deswegen.

§. 1.

Ech will mich hier / allen Umschweif zu meiden / nicht in den Streit / ob die Bienen aus einem Nas / aus schlammichten Wassern und anderm Urath entstehen / wie etliche Virgilio Fabel vom Ochsen anziehen / und so gar mit der heiligen Schrift aufgezoget kommen / nicht einlassen / wie ich wol thun könnte / wann mir nicht mehr des Hausvatters Ruhe vor Augen schwebte. Ich sage derowegen kurz: Sie zeugen ihre Junge wie andere: Und es hat auch sie der Spruch: Seyt fruchtbar / und mehret euch / getroffen. Also zeugen Bienen mit Bienen / junge Bienen. Der Weisel aber / mit Bienen / Weisel und Thronen. Wie es aber zugehe / das hat man / wegen der

Keuschheit dieses Thierleins / welches seine fleischliche Luste in der Beuten verstecket / so genau nicht beobachten können. Der Herr M. Ehr. Schrot spricht am 98. Plat des andern Buchs: Ich habe schwache junge Stöcke (die Ursach haben wir oben angezeigt) in ein Sommers laulichtes Stüblein gesetzt / etc. da sie nun etliche Tage darinnen gestanden / haben sie Brut gesetzt / und Bienen ausgehecket.

§. 2. Nachdem nun die Bienen aus ihrem Wesen Saamen zu jungen Bienen / in Gestalt einer ganz kleinen Maden / ins Wesel geschmeißt / setzen sie demselben zur Nahrung Honig zu. So bald sich diese Würmlein zu bewegen anfangen / so verkleben die sorgfältigen alten Bienen die Löcher im Wesel / darinnen die Jungen sind / mit Wachs. Wann nun die Bienen den neunten Tag erreicht / so beißen sie sich aus ihren Honig-Nestlein / wie ein Ruchlein / durch das Ey. Stirbt was von der Brut im Wesel / oder wird was Schad- und Krüppelhafft; so säumen sich die Alten nicht / jene aus den Stöcken zu tragen; diese aus dem Gewürcke zu beißen.

Das XXIV. Capitel.

Von der Bienen Schwarm-Zeit und etlichen Umständen / die dabey zu beobachten.

Inhalt.

§. 1. Späte Schwärme sind nichts nütze. §. 2. Zeichen / die vor dem Schwärmen hergehen. §. 3. Mehr dergleichen. §. 4. Was im Schwärmen zu beobachten. Der Weisel / welcher den Krieg angefangen / ist zu kennen. §. 5. Wann viel Theil und Zapfen des Schwarms sind. §. 6. Wann man mit dem Einfangen eilen. §. 7. Auch mit dem Erzen an ihre Stelle. §. 8. In Ermanglung des bereiteten Stocks / was zu thun? §. 9. Wie mit dem Stieb umzugehen. §. 10. Wie mit dem Sack oder Carnier. §. 11. Wann sie sich an den Zaun gelegt.

§. 1.

Diejenige Schwärme / welche vom Ende des Maji / bis zum Ende des Junii fallen / sind wol in Acht zunehmen. Die rechte Schwarm-Zeit fängt sich nach der Mitten des Junii. an / und endigt sich auch mit der Mitten des Julii. Kommt was sehr langsam / davon ist nichts zu halten: Man erfährt auch wol daß alte Schwärme im April / ja wol auch im Martio schon aus dem Stock gezogen / und sich / eben als wann es zur rechten Zeit gewesen wäre / an die Bäume gelehrt haben. Es geschieht aber nur aus Desperation und aus Mangel der Zehrung so früh.

§. 2. Es ist ein Vorzeichen / daß die Bienen bald ausfliegen werden / wann die umfliegende / flatternde und summende Bienen aus den Stöcken fliegen. Wann die Bienen vor das Glader-Loch heraus / und etwan von beyden Orten zwo und zwo zusammen treten / und gleichsam miteinander von dem bereits aufgebotenen Schwarm miteinander blieseln und conferiren. Wann sich der Weisel bey der Nacht um drey oder zwey Stunden vor Mitternacht mit seiner Stimme / wie auch eben

so kurz vor oder nach Endigung der Nacht / stark hören läßt. Schreyt nun der König weit oben oder unten im Stock / so kommt er kaum auf den andern oder dritten Tag mit dem Schwarm heraus. Vernimmt man aber dessen Stimme nahe am Glader-Loch / so sieht er schon / so zu sagen / auf dem Sprung / da man mag gleich Achtung haben. Es ist aber der Weisel Stimme entweder ein Gejätzsch / oder ein Quacken / wie der Laubfrosch / oder das ganz deutlich Dii dii dii. Und dieses geschieht von dem jungen Weisel nicht / sondern einig von dem Alten. Dann das ist gleichsam das Ausbot des alten Weisels gegen den Jungen in der Schwarm-Zeit. Vor dieser Zeit muß man bereits alles Gesträuche und langes Gras / welches vor und um das Bienen-Haus stehet / weg schneiden und abgrasen.

§. 3. Man hat sich keines Schwarms zu versehen / so lang die Bienen fein rüstig arbeiten / und mit hellen Hauffen aus- und einziehen; wann sie aber mit der Arbeit inhalten / nur einzeln dahin fliegen / Speise zu suchen; wann die ersten Schwärme das Glader-Loch verlegen / und also die Bienen am Aus- und Einflug verhindert werden / so hat man schon Warnungs-Zeichen genug / sie in Acht zu nehmen. Was schwärmt / das zieht aus dem Stock: daher wird nichts daraus / wann sie sich aussen häufig um den Stock gelehrt haben.

§. 4. Was beobachtet man aber / und wie handthieret man die Bienen / welche würcklich ausgezogen sind? Wann man siehet / daß die Bienen würcklich sich in die Höhe schwingen / so muß der Bien-Warter / alsobald sacht mit einem messingen Becke anschlagen: dadurch werden sie in ihrer weitem Fort-Reise und Ausbreitung irre gemacht / und geneigt / sich so bald hernieder etwan an einen Baum zu lassen. Woferne ein Streit zwischen zweyen
Ifff ffff Schwärme



Schwärmen gemercket wird / so ist das rathsamste / bald Friede zwischen ihnen / ehe es einreist / zu stiften / welches vermittelst Honig oder Zucker-Wasser / wann sie damit besprenget werden / oder auch / die Hige an ihnen abzukühlen / mit frischer Milch geschehen kan. Oftt sind sie so verbittert / daß auch diese Mittel nicht helfen / und da ist kein anderer Rath / als daß man warte / bis sie sich an einem Ort anlegen. Und wahrhaftig es ist ein possiblicher Umstand / den ich jetzt einrathen muß. Wann sie sich so angeleget / so muß man den Weisel besichtigen / was dieses für ein Kerl sey. Ist er nun schwarz / rauch und wild / so ist es derjenige / qui niger est, hunc tu Romane caveto, der rauhe schwarze Kerl hat den Hader angefangen. Wird nun dieser nicht erwürget / so wird der Schwarm nicht einig. Thut man ihn aber ab / so werden die Bienen gleich wieder eine Compagnie machen / und in einen Schwarm treten. Indessen muß ein sauberer Stock beyhanden seyn / der mit allerhand lieblichen Kräutern vorbereitet worden. Wosern sie nun an einem Ast / der dem Baum keine Hindernus bringt / wann er von ihm abgesondert ist / anhängig / so schneide man denselbigen samt denen Bienen ab; Im fall sie aber an einem grossen Stamm sich angeleget / so wird erfordert / daß man sie fein sitzsam mit der Hand / oder mit einem Büschel Rosmarin und Melissen / in den darzu bereiteten Stock / hinein lehre. Man nimmet auch wol einen grossen hölzernen Löffel / wie etwan die jetzt bey uns bekandte Türckische sind / der mit annehmlichen Kräutern bestrichen worden / schöpffet sie gleichsam in den Stock hinein. Klopffet dabey inner bisweilen an den Stock / als ob man ihnen die Stell anweisen wolte / wo sie hin sollten / unter dem Stock ligt ein weißes Tuch. Wann sich aber zutrüge / daß sie sich in einen hohlen Baum geleget / so muß der Stock auch mit wolriechenden Kräutern vorbereitet / vor den hohlen

Bauu gebracht / und diese Schwärmer / oder die neu Colonia der Bienen / da hinein zu ziehen / gereiset werden.

§. 5. Es trägt sich auch zu / daß ein Schwarm aus einander in zween / drey Theil gehet / und so viel Zapfen macht: Das ist ein Merckmal / daß so viel Weisel oder Könige da seyen. So viel nun der kleinsten Schwärme sind / muß man auch Weisel heraus suchē / und auf die Seite raumen. Wer seine Hände mit Melissen bestrichet / der darff nach ihnen ohne Gefahr greiffen: das wird dazu helfen / daß man etliche schwache Stöcke / die einzeln zu viel Verdruß machen / in einen Stock bringe.

§. 6. Mit dem Einfangen ist deswegen nicht zu wadern / wann / da der Schwarm sich allbereit an einen Baum oder Ast ruhig angehängt / gleich noch etliche von den Schwarm herum schwärmelnd fliegen. Dann wann sie zu lang also ruhig angehängt gelegen / so pflegen sie in der Höhe und durchzugehen. Wann der angehängte Bienen Straube sich vermehret / so ist der Weisel dabey; vermuthet er sich aber / so ist er nicht zur Stell: Aber ohne Weisel muß man keinen Schwarm einfangen. Wesen die Bienen geschwärmt / wie es auch geschicht / im Donner-Wetter oder Schlag-Regen / so muß man sie / bis nach vergangenem Wetter / so gut als möglich / verdecken und hernach einfangen.

§. 7. Wann man sie eingefangen hat / so müssen sie entweder den andern Morgen / oder auch wol den ersten Abend noch / an ihre rechte Stelle gebracht werden. Und da muß man fleißig zu sehen / daß sie nicht wieder ausseuffen. Nach Proportion des Schwarms der groß oder klein / muß auch der Sack / groß oder klein in Vorrath zur Stell seyn. Auch muß der junge Stock dem Alten munde nicht zu nahe stehen: damit sie nicht Lust zur alten Herberge bekommen.

§. 8. Etliche Schwärme / deren Weisel nicht recht

stet und rüstig aufgeweckt ist / sitzen wol bis an den Abend / etliche über Nacht / und etwan länger am Baum / wann man sie nicht findet / da setzen sie auch ihre Gebäude und Arbeit an die Nester. Etliche verharren über eine Viertel- oder halbe Stunde nicht. Je schleimiger aber man zum Fassen kommen kan / je besser ist es. Wir haben auch oben gesagt / es soll ein bereiteter Bien-Stock vorhanden seyn: weil sich aber offte zutragen kan / daß man damit noch nicht fertig und versehen ist / so fange man den Schwarm nur in ein Sieb / oder in einen Sack: darinn sie so lang zu behalten sind / bis der Stock zur Stelle geschafft worden. Biemol das ist nur eine Lehre für unvorsichtige Bienen-Väter / die sorgsam müssen sich in diesem Stück allezeit zum Fassen des schwärmenden Stocks gesatt halten.

§. 9. Wann man sie mit dem Sieb fasset / so geht es auf diese Weise bequem zu. Man legt unten in das Sieb kleine Rasen mit dem Laub von einer Linden / welchen Baum / wie oben gedacht / die Bienen gar sehr lieben; es darf aber auch von einem andern groß-belaubten Baum seyn. Mit diesen wird nach und nach der ganze Boden des Siebs bedeckt. Hiemit gehet man nahe zum Schwarm / hält das Sieb grad unter die Bienen / die lunte fasset das Sieb. Da muß dann noch eine Person dabey seyn / die damit das Sieb desto fester und gewieser gehalten werde / mit angreiffe; In der rechten hält man einen Stab / an

dem ein leinen Tuch hängt. In dieser Bereitschaft lässe man jemand anders einen Strich an den Ast thun / an welchem sich der Schwarm angehängt. Woferne nun die Bienen im Sieb sind / so deckt man mit dem Tuch am Stab zu / damit sind sie gefangen / und werden in den Stock / ohne Furcht von den linden Blättern zu gehen / eingeschüttet.

§. 10. Wer sie in ein Tuch oder in einen Sack abschlagen oder lehren lassen will / der nehme dünnes leinen Tuch: dann wo das Tuch grob oder starrend / so werden sich die Bienen zur Wehre setzen / da wird vielen der Stachel im Tuch hangend bleiben / und diese sind dann hin. Wann man einen Sack oben mit zweyen Stecken wie einen Carnier / von weichen leinen Tuch macht / so kan man die beyden Stecken zu sammen halten / und sie geschwind und nothdürfftig bedecken.

§. 11. Wann sich der Schwarm an einen Zaun gelegt / so ist ihm mit dem Siebe schwerlich beizukommen / da muß man eine grosse Multern nehmen / diese mit Laub belegen / und in den Zaun schmiegen und drücken. Sind die Bienen auf einer Seite des Zauns in den Stock gebracht / so holt man die auf der andern Seite des Zauns auch herben. Fällt der Schwarm auf einen Rasen / so untersticht man denselben Rasen mit einer Spate / und setze die Bienen samt den Rasen in den Stock.

Das XXV. Capitel.

Von der Zahl der Schwärme des Jahrs / und wie man es hindern könne / item, vom Zeichen der neuen Schwarm-Stöcke.

Inhalt.

§. 1. Viel Schwärmen macht die Stöcke nicht gut. §. 2. Das Schwärmen zu verhindern. §. 3. Das Zeichen der Stöcke / worzu es gut und nöthig.

§. 1.

Viel Schwärmen macht den Bienen-Vatter an Stöcken reich / und daher sollte man wol glauben wollen / das viele Schwärmen sey eine so gut zu verlangende Sache / als gern ein jeder haben will; Allein

Zu viel! verderbts in allen Dingen / Und pfleget keine Freud zu bringen. Nicht zu viel! Ein lieblichs Spiel.

Dann gar zu viel Schwärme treiben / richtet die Menschen zu schanden / und kan denen Bienen deswegen auch nicht zulegen: weil denen Alten gar sehr viel Kraft dadurch entgeht / und weil die letzte Schwärme gar geringe sind / so sind diese letzte Junge auch nichts nütze. In Ansehung dessen / hat man über Mangel nicht zu klagen / wann ein Schwarm zween oder drey Schwärme durch einen Sommer / gelassen. Wie dann die Alten eines Stocks / aus welchem mehr als drey Schwärme im Sommer gefallen / gewiß drauf gehen und sterben. Die Ursachen dieses Schadens sind: Erstlich / nehmen die jungen Bienen sehr viel vom Honig aus der Beuten mit sich: Gestalten der Schwarm sehr gering seyn muß / welcher nicht mehr als eine gute Maas Ho-

nia / vermittelst des Auszugs / mit sich führe. Dieses ist nun ein grosses Stück / von welchem sich die Alten ernehren / und zwar den Winter durch / könnten; weil ihnen aber diese Lebens-Mittel über dreymal entzogen werden / so werden sie den Winter nicht überleben. Zum andern ist nicht zu sagen / was das viele Schwärmen / in Betrachtung der Ehrenen / für Schaden thue: dann diese Ehrenen bleiben in der Beuten / wo sie gehecket worden; weil nun die Bienen durch das übermäßige Schwärmen immer mehr und mehr / ja hefftiger / als es seyn sollte / geschwächt werden / so werden die Ehrenen Meister über sie / zehren ihnen das Honig vor dem Mund weg / und diejenige / die das meiste eingetragen und gearbeitet / müssen im Hunger dahingehen. Drittens / wird denen Bienen der Platz zu weit / und gleichwie die Menge derselben und das dicke aneinander sitzen / in dem wolbesteten Stock / eine Ursach gewesen / daß die Bienen im Winter einander erwärmet: also kan es jetzt nicht fehlen / weil sie solche Wärme / bey ihrem so dünnen Heer / nimmer geben können / so müssen die armen Thierlein bey nicht gar schneidender Kält erfrieren. Hieraus sehen wir / daß das zu viele Schwärmen die Stöcke nicht vermehre; Ob nun wol einige Haushaltungsbücher Exempel anführen / daß die Stöcke fünf- bis siebenmal / in einem Sommer geschwärmt / so sind doch diese Exempel so rar / daß sie unsere Regel nicht umstossen. Und ich will hingegen hundert Stöcke weisen / die durch vielmaliges Schwärmen zu Grund gegangen / ehe mir einer vier weißet / da es nicht nur nichts geschadet / sondern auch zur Vermehrung der Bienen-Zucht so viel beygetragen habe. Daher wird der folgende Paragraphus noch wol herzusetzen nöthig seyn.

¶¶¶¶¶¶ 2

§. 2. Die



ärmer / oder die man ehnen / gereizet werden. als ein Schwarm aus / und so viel Zapfen ist so viel Weisel oder kleinste Schwärme fuche / und auf die Zeit Melissen bestrichen reiffen: das wurd das he Stöcke / die einzeln Stock bringe. Deswegen nicht zu zu sich allbereit an einen / gleich noch etliche und fliegen: Dann wann sie in / so pflegen sie in der er angehängte Bienen- Reifel dabey; vermit- zur Stell: Aber oben n einfangen. Wofer- nach geschicht: im De- / so muß man sie / bis als möglich / verdeckt ngen hat / so müssen der auch wol den er- gebracht werde. Und da nicht wieder austreiffen. der groß oder klein in Vorrath zur Stöck dem Alten nunmehr icht Lust zur alten- Ver- eren Weisel nicht recht

§. 2. Dieser soll gute Anweisung thun / wie man das überflüssige Schwärmen verhindern möge: damit die Stöcke in ihrem guten Werth bleiben können. Wir wissen aber / daß die Ursach des Schwärmens diese ist / weil denen Bienen der Stock zu eng wird / und mehr Weisfel / als einer / in einem Stock sind. Diese Regenten wollen nun zugleich herrschen / und man weiß doch: Nec locium regna ferre, nec tædæ sciunt.

**Das Reich und Ehbett will allein
Ohn alle Cameraden seyn.**

Wann man nun diesem Schwärmen etwas in den Weg legen will / so nehme man einem Schwarm / der ausgezogen ist / nur den Weisfel / und lasse die Bienen zum Flader-Loch des jenigen Stocks / aus welchem sie ihren Zug angestellt haben / einlauffen. Oder / besser zu rathen ist / daß man sie zum untern Beuten-Bret hinein ziehen läßt. Zum andern / wann man machen will / daß die alten ihre letzten Schwärme bey sich behalten / wann ihre Weisfel getödtet worden / und alsdann denen alten Bienen / und wider die Ehrenen streiten helfen / so zerstöre man ihnen nur das Gewürck / oder ihre Arbeit. Wosfern aber der Krieg zwischen dem jungen und alten Weisfel bereits seinen Anfang genommen / so hilft der erst-gegebene Rath nicht allzeit mehr: dann der junge Stuck-Kopff ziehet / mit seinem untergebenen Heer / nichts desto weniger aus dem Stock. Endlich ist wider das öftere Schwärmen auch dieses ein guter Rath / daß man viele von denen Ehrenen vor dem Stock / der mit denen Schwärmen innen halten soll / also verlege / daß man in sie sticht oder schneidet / aber nur so fern / daß sie dennoch lebend in den Stock zu kriechen vermögen. Nun dencket an die Klugheit der fleißigen Bienen: So bald sie ihre Feinde / der gestalt matt und abkräftig sehen / daß sie viel von der vorigen Stärke abgewichen / so gehen sie insgesamt / wegen des Honigs / das sie immer bey sich führen / auf die Ehrenen los: Und weil es sonst in der Aufruhr heist: Tristis exitus sublimis manet.

**Es gienge / wann kein Aufstand wär/
So hart nicht auf die Sohen her.**

So müssen die jungen Weisfel mächtig dabey herhalten / und das ist es eben / was das bevorstehende Schwärmen hindert.

§. 3. Das dritte Membrum vom Titel dieses Capitels betrifft das Zeichnen der Stöcke / welches / so wol / wegen des Bienen-Batters / als der Bienen selbstn nöthig ist. Den Bienen-Batter anlangend / so stehet ihm wol an / und ist ihm nicht minder nützlich / wann er weiß / wie alt ein Schwarm / und aus

welchem Stock er gezogen sey. Derowegen mache der fleißige Haus-Batter mit etwan Röthel gewisse Zeichen an den Stock / schreibet das Jahr und den Tag an den Stock / zeichnet es in sein Bienen-Buch zur künftigen Nachricht: So wird er sich selbstn Vorkenshaft geben können / wann er die Bienen in den Garten gezelet / wann der Stock / als ein junger Schwarm / und von welchem Stock er eingefezet worden. Wegen der Bienen oder jungen Schwarm ist das Zeichnen nöthig / damit die Bienen ihr neues Quartier mercken lernen / und desto weniger im Irrre werden. Dieses machen etliche also: Zween oder drey Tag breiten sie das Tuch / darinn sie gefezet worden / über den Stock / aber es ist der Fehler dabey / wann das Tuch wieder weggenommen wird / so ist auch das Merkmal weg / und die Bienen können hernach desto eh / wegen ihres Stocks in Zweifel gerathen. Eben so geht es auch denen / welche Reiß zum Flader am Stock / eben von dem Ast / wo sich der Bienen-Stock ausgelegt hatte / legen. Dann weil das Reiß im Sommer die re und an Gestalt täglich anders wird / so ist auch das Gemerck mit den grünen Blättern dahin. Eben wie ein Reisender / welcher einen Weg im Winter oft gereiset / und fast alle Schritte weiß / dennoch irre werden kan / wann Wälder / Wege und Stege ganz anders in dem sie / bald da / bald dort überwachsen / und grün bekleidet sind / aussehen: also geht es auch den Bienen wann man ihnen die Decken oft ändert. So ist dann nun der Schluß / wegen des Merk-Zeichens / in Ansehung der Bienen / dieses / man mache ein solches an den Stock / welches den ganzen Winter unverrückt / und unverändert darüber bleiben kan. Das geschieht nun entweder mit Flug-Schienen / oder mit Stricken / mit welchen man ein / zwen oder mehrmal den Stock über und unter dem Flug-Loch bindet und fasset. Ein Stroh-Band / womit der Stock umleget wird / ist wol dienlich. Und wann die andern neuen Stöcke alle ein jeder sein sonderliches Zeichen / haben / so ist der / welcher gar nicht gezeichnet worden / am deutlichsten gezeichnet / und kennlich. Am meinsten richten sich die Bienen nach denen Decken / womit ihre Stöcke bemercket sind: Daher diese unverändert bleiben / und wann sie etwan im Sommer vom Wind abgestürzt sind / so müssen sie gleich wieder aufgelegt werden. Im Winter / da sie wenig fliegen / und also aussen her / ihrem Stock zu kennen / kein sonderliches Zeichen bedürfften mag die Decke wol eine Weil darnieder liegen / wann sie vom Wind ungesehrt herunter geworffen worden.

— () —



Das XXVI. Capitel.

Vom Bienen-Rauch / denen Geschirren zum Rauch / und dem Zeug / welcher zum Bienen-schneiden an der Hand seyn muß.

Inhalt.

§. 1. Der Bienen-Zorn und Stechen / hat Recht und Fug. §. 2. Der Rauch sicher für ihnen zu seyn / der beste. §. 3. Blasbalg und Rauch-Fäßlein. §. 4. Der andere Bienen- und Zeidel-Zeug. Eine Scherz-Geschicht. §. 5. Fortsetzung des Zeugs.

§. 1.

Die Bienen sind ein zum Zorn bald aufzureigendes liebes Thierlein / und wer sich nicht wol fürsiehet / wann er nah zu ihnen will / der wird die Würckung am Leib entseßlich fühlen / wann er sie böse macht. Zwar geben die Menschen oft Ursach genug darzu / und ich kans ihnen nicht für übel halten / wann sie auf denjenigen Collegialiter zu stürmen / der ihnen ihr mit so vieler Sorg / in so kleinen Bislein / so lange Zeit / zusammen getragenes Gut / durch Zeideln oder Schneiden / nehmen will. Allein der Mensch hält sie eben auch um dieses Nutzens willen : Daher ist auch diesem erlaubt / und wann er anders der Bienen Arbeit genießen will / nöthig / sich gegen ihre durchdringend und brennende Stacheln zu verwahren / auch sie sonst nach seinem Willen zu bändigen. Da ist nun das beste Mittel / mit dem Rauch einen Versuch zu thun. Dieser macht / daß man ohne Furcht mit ihnen umgehen / die Schwärmen einreiben / mit ihnen das Honig in gewisser Eben-Maas abtheilen / zeideln / ihre Stöcke öffnen / ihnen seggen und ausraumen kan.

§. 2. Diesen Rauch zu machen / nehmen etliche Rindern-Wiiz / Kiefern-Holz / und andere Sachen / welche unsere neue Vorgeher in Haushaltungs-Büchern / keinen ausgenommen / aus dem Herrn Höfster / von Wort zu Wort / mit nicht einmal veränderten Worten / auf das getreulichste ausgeschreiben haben. Darunter gehöret nun faul Holz / damit es keine hohe Lohbe gebe : Das beste ist / man lasse Pappeln und Weiden verfaulen / und bediene sich dessen zum Rauch. Wann man die Bienen-Stöcke seget / so findet man unten viel Bienen und Gemilbe / die braucht man eben auch zum Rauch. So thut auch klein zerflopfes altes Faß-Pech / besser als neues gut darzu. Die Ursach nimmt man daher : Es brennt nicht so leicht auf / und gibt nicht so scharfen Rauch / als das neue Pech. Damit der Rauch desto lieblicher Geruch habe / so nimmt man klein zerhackte Rindern-Spähnlein. Die dären Kräuter Beyfuß / Dillen und Kosten dienen nicht minder. Und über diese alle schicken sich am besten die ausgebrachten Wachs-Ballen. Beym Zeideln im Frühling / wann man sie bewahren will / für allen ihnen sonst gemeinen Krankheiten / so macht man den Rauch von Bermuth und schwarzen Kimmel. Das leichteste und sicherste Mittel / sich für dem Stechen der Bienen zu verwahren / ist dieses geringe : Daß man Moos von einem grünen Baum / er sey / welcher er wolle / auf die Kohlen streue. Wann man die Bienen aus denen Stöcken / vermittelst eines Rauchs / von denen erst in Ubersatz durch uns beschriebenen / eine Weile auf die Seite zu legen / damit man desto besser in den Stöcken das Seinige beschreiben kan / gesonnen ist / so ist das Räucher-Geschirz

nicht in den Stock hinein zu halten / sondern aus der Beute zu lassen ; der Rauch aber mit einem Flederwisch unter die Bienen hinein in den Stock zu stöbern ; Sonsten würde die Hitze dem Gebäu und dem König gar zu nahe gehen.

§. 3. Damit man aber / auf sich ereignenden / bisweilen jähen Fall / gleich mit dem Rauch zur Stelle seyn möge / so ist dem Bienen-Vatter nöthig / daß er immer einen Blasbalg zum Vorrath / im Bienen-Garten / oder nicht ferne von der Bienen-Hütte habe : Ohne Rauch ziehen die Bienen oft gar darvon / wann sie lang genug angelegen sind. Haben die Bienen geschwärmet / oder man will sie füttern / so ist so undienlich eben nicht ein Krug ; aber er muß oben eng seyn / damit die Bienen nicht hinein fliegen. Zum Schneiden aber gehet die Rauch-Ofanne besser an. Am allerbesten geschlossene Rauch-Fäßlein / deren man sich ein Paar anschaffen soll ; dann eben von diesen werden die Bienen am besten abgehalten / da kan keine hinein. Es wird auch das Holz darinnen / weil es gesperzt / nicht aufbrennen / und also hat man keine helle Lohbe zu fürchten.

§. 4. Von Bienen-Rauch und denen Geschirren / aus welchen er ausgehen soll / sey dieses so viel / als nöthig / und was unter so vielen Meinungen das sicherste und beste ist. Nun geht es auch an den Zeug / welchen man beym Zeideln und Bienen-Fegen haben muß. Der bestehet nun fürnehmlich in einer guten Bienen-Haube / das Gesicht durch den Drat und das Glas zu behalten / und doch so wol am Kopf / als Hals für dem Stechen der Bienen frey zu seyn : Diese muß man so machen lassen / daß sie nicht zu nah an den Wangen und dem Hals anliegen / sonst würden die Bienen durchreichen. Weil nun das Stechen auf der Hand und am Fuß eben so unangenehm / als im Hals und dem Gesicht ist / so muß die Hand mit einem dicken Handschuh wol umgelegt / die Füße aber mit guten dicken Strümpfen versorget seyn. Und es ist besser / man lasse die Bienen vergebens stechen / als daß man Schmerzen habe / und den Scherz jenes guten Freundes nicht ertragen wolle. Als einer wider dergleichen Stiche wol bewaffnet war / die andern aber nichts / das denen Stacheln Widerstand thun können / an hatten / wurden sie elendiglich zerstoßen und das Gesicht / und die Füße wurden mit sehr vielen Carbunkeln besetzt. Jener war fürsichtiger / hatte lederne Strümpfe / und über diese noch andere / daß man die ersten nicht sehen noch merken kunte / angezogen / da nun dessen Füße bald da bald dort von Bienen besetzt waren / und er nichts desto weniger über die Bienen nicht klagte / fragt ihn einer von den vorigen / ob er dann nichts empfinde ? Dem gab er / wiewol er an den Füßen bewaffnet sey / zu verstehen. Daher er die Stachel der Bienen wol verlachen könne. Der gute Freund verlegte : Wann die Bienen dann so vergebens in deine lederne Strümpfe stechen / und da nicht durch auf das Blut kommen können / weißt du auch wol / was sie dencken werden ? Nein ! Ich aber weiß es. Was dann ? dieses : O der Dieb hat eine zähe Haut ! wiewol / wer sich so mit Leder waffnet / viel an den Bienen verderbet / indem sie den Stachel nicht wieder zurück ziehen können.

§§§§§§ §

§. 5.

§. 5. Aber wieder zu unserm Zeug zu kommen / so wird nächst obigem erfordert eine Zange / welche dienen soll / die Nägel oder Pföcklein an denen Beuten-Brettern fein behut- und sittsam auszuziehen. Ein Meißel oder starckes Messer gehört / den Leim von denen Beuten-Brettern weg zu räumen. Was der Flederwisch nützlich ist oben erst erinnert worden. Weil auch das erhärtete Ros in denen Stöcken muß gebändiget werden; so ist bey Fegen und Zeideln ein gut- und scharfes Messer vonnöthen: Welches man zugleich auch zum Abtragen / und Abscharren / derer verwerflichen Unreinigkeiten / daraus Motten im Stock wachsen / gebrauchen kan. Es sind derowegen zwey Messer gut: Davon eines lang / vordere schmal ist / und eine feulichte Spitze hat. Durch dieses wird das Honig samt dem Gewürcke abgeschnitten; das andere dienet an statt einer kleinen Ofen-Krüken / nach dem verjüngten Maas. Stab: Diese ziehet

die Wachs-Bänder in der Fasten heraus / und mit ihnen werden die Beuten gefeget. Hierzu gehöret noch ein starcker Werck-Schnitz / womit er / weil die Bienen-Messer darzu nicht sollen gebraucht werden / Holz schneidet. Der Autor, welchen Herz von Hohenberg gar oft förmlich anführet / sagt von diesen Messern / und dem Schnitz p. m. 307. also: Jetzt gedachte Messer / wann ich anfah zu zeideln / leg ich in ein Gefäß voller sehr kalten Wassers; setze es neben mich / nehme heraus / was ich bedarff; und was ich daran gebraucht / das leg ich gleich wieder in das frische Wasser / so hängert sich das Ros nicht daran / schwebet sich auch im Schnitt nicht zusammen. Aus welchem Wasser ich auch meine Hände / wann ich sie mit Honig besudelt / reinige und wasche. Das wäre also die Herberschaffung der Werckzeuge / und sonderlich des Schneide-Veräthes.

Das XXVII. Capitel.

Vom Schneiden oder Zeideln / welches man auch denen Bienen nennen heisset.

Inhalt.

- §. 1. Was Zeideln / welches die Zeiten darzu sind. §. 2. Die Art zu zeideln. Behutsam und ordentlich. §. 3. Der Rauch. §. 4. Das Schneiden der untern Beute. §. 5. Der Obren. §. 6. Wie viel man schneidet. §. 7. Das reine Honig. §. 8. Zumachung des Stocks. §. 9. Regeln. §. 10. Das Schneiden nach der Länge und der Quert.

§. 1.

Ales / was man mit denen Bienen fürnimmt / hat sein Absehen auf das Zeideln. Und wer es hierinnen verfehlet / der hat sich sehr grossen Schaden gethan. Daher desto mehr Achtung zu geben / was man dabei zu bedencken habe. Das meiste gehet auf die Zeit / und auf die Art und Weise des Zeidels los. Zeideln ist eben so viel / als denen Bienen das Honig schneiden / oder mindern / und ihnen so viel lassen / als sie zur künftigen Nahrung nöthig haben. In Ansehung des Bienen-Vatters heisset es so viel / als die Ausbeute von dem Fleis der Bienen heben. Heut zu Tag hat man gemeinlich drey Absätze der Zeit / wann man das Zeideln fürnimmt. Erstlich mitten im Julio, oder nicht viel später. Zum andernmal nach der ersten Octobris Woche. Zum dritten um Josephi Tag / oder um die Frühlingische Tag- und Nacht-Gleiche. Im ersten Absatz / nemlich in der Mitte des Julii, wird denen Bienen / die ihre Stöcke gang voll gebauet haben / Honig genommen / es wären dann gar gute Stöcke / die so voll baueten / daß man nach der Helffte des Julii den Ueberfluß schon weg nehmen müste: Damit sie wieder Raum bekommen / was daran zu bauen. Und eben deswegen / weil es nicht um das Honig / sondern nur denen Bienen einen geräumlichen Platz zu machen geschiehet / so schneidet man aus der untern Beuten nur zween Kuchen oder Tafeln. Da gehet es dann am ersten / und rathsamsten über die / wo Ehrenen sind / und man lästet auch diese / wo Honig ist / unbeschnitten. Es muß aber oben nicht aufgemacht werden: Weil das ganze Gebäu im Stock zerissen / und das Honig da und dort davon lauffen würde. Für dieses Zerissen ist in warmer Zeit gut / wann man / nachdem der Leim vom untern Beuten-Bret / weg geraumt / und der Rauch gemacht worden / einen Draht von einer Seiten zur andern durchstellt /

und mit solchem das Gewürcke fein sittsam vom Beuten-Bret / wie ein Hafner den Topf von der Dreh-Scheibe abschneidet. Nach der ersten Octobris Woche / in welcher Zeit das andere Zeideln fürgenommen wird / wird allein die untere Beute aufgemacht / die Stöcke lästet man / so rein als möglich / auskehren und streifen. Man verschneidet einer Spannen lang das Wefel / wann die Bienen dajelbst am Boden des Stocks aufgefeket haben; aufser diesem dörfte entweder die Masse oder Ungeziefel sich dadurch in den obren Stock hinan arbeiten. Je mehr Honig die Bienen den Winter über / nach diesem Schnitt über behalten / je weniger zehren sie: Dann sie erhalten sich vom Brudel. Und wo viel Honig ist / da ist für die Bienen viel Brudel: Und also desto weniger Noth des Honig anzugreifen. Vom obren Stock nimmt man ihnen vor Winters nichts; dann wann selbiges Gebäu zerstört ist / so müssen sie im Winter erfrieren. Das dritte Zeideln / Honig und Wachs recht weg zu nehmen / ist um Josephi Tag / oder um die Tag- und Nacht-Gleiche des Widders; Sonderlich im Neumond. Woher wann es anfängt wärmer zu werden / so soll man nach denen jungen Stöcken umsehen / ob sie ihr Auskommen haben. Will sich Mangel erweisen / so hat man dem Stock mit Fütterung und Honig beizuspringen. Haben die Jungen Ueberfluß / so verschneidet er ihnen unten / wie oben gedacht / das Ros einer queren Hand ab / verwahrt sie lästet sie den Sommer also ruhen: Dadurch bringt man zu wegen / daß sie eine grosse Menge Honig zusammen arbeiten / und darüber ein paarmal schwärmen. Auf diese Weise wird zweyfach ersetzt / was man ihnen im Frühling-Anfang gelassen hat. Das Wegschneiden ist also dann erst nützlich / wann der Stock gang voll gebauet ist / und die Bienen keinen Platz mehr haben.

§. 2. Die Art zu Zeideln / ist Einwurfs-weis / neben der Zeit zu zeideln zwar in etwas berührt / aber noch nicht ausgeführt worden. Diese muß sehr fürsichtig geschehen. Zum ersten der Person nach / die das Handwerck verstanden; die nicht wie im Pausch die Längs und der Quert darein rumpeln muß. Man muß die Bienen so viel möglich schonen. Wann ein schöner / warmer und stiller Tag zum Zeideln erwählet worden / so fängt man sein meyers früh / (nicht wie H. v. H. will) nach Mittag erst an / treibet dieses biß etwa 2wo Stund nach Mittag. Das treibet

te und
werden.
in Hon
im rind
Brunde
ins Gra
der We
fang mi
macht se
§. 1.
entlich
men get
aber nich
Gewürk
Der gü
eine beg
angegeb
In dene
Reiter
schwert:
§. 4.
te sein bi
gleich sat
obenher
fälle / t
des wie
than. U
vorher t
nach ver
sauber a
worden.
§.
dieser w
Rauch.



be und windigte Wetter muß nicht darzu ausgehen werden. In warmen Wetter können sich die / welche sich in Honig getaucht / in der Sonne wieder erquickern; im windigt- und trüben Wetter / müssen sie darüber zu Grunde gehen: Auch erfriert / was vom Stock herab ins Gras fällt: Bey so wol anschlagender Zeit / muß der Werkzeug fein ordentlich beysammen / und der Anfang mit Eröffnung des Stockes unten / zum Zeiteln gemacht seyn.

§. 3. Darauf treibt man die Bienen (wahrhaftig ernstliche Beschirmere ihres Fleisses und so sauer zusammen getragener Süßigkeit) mit dem Rauch über sich / aber nicht gar zu gewaltig; und kehret den Abgang vom Gewürcke / und denen Bienen in eine Multern zusammen. Der günstige Leser wird sich erinnern / daß ich dieses / als eine bequeme Materie / den Bienen-Rauch zu machen / angegeben habe / im XIII. cap. §. 2. darzu brauchst ers nun. An denen Seiten und am Boden / werden die Motten-Reiter aufgetrieben / fein rein heraus gekragt und geschart: Auch diese taugen zum Bienen-Rauch.

§. 4. Nun schneidet man das Ros in der untern Beute fein brockicht: Mit diesem wird der Boden des Stockes gleichsam gepflastert: Zu dem Ende / daß / wann Honig obenherab tropfet und triefet / solches auf das Gewürcke fälle / und der Stock selbst fein trucken bleibe: Beydes wird den Motten desto ehe zu wehren Vorsehung thun. Und nach dieser Fürsorge / werden mit der von uns vorher schon im XIII. cap. §. ult. beschriebenen Krücke / nach verlungtem Maas Stab / die Wachs-Bänder fein sauber abgezogen / so weit nemlich das Ros verschnitten werden. Das ist die Arbeit in der untern Beute.

§. 5. Nun geht es auch über die obere Beute. An dieser wird der Laim an der obern Beute los / und ein Rauch die Bienen auf zweyen Seiten weg zu treiben / ges-

macht; das Gewürcke mit dem Drat vom Beuten-Bret abgesehen / das Bret davon genommen / der obere Theil des Stockes entblößt / in dem steckt der rechte Honig-Schab. Die Bienen / deren etwan viel am Beuten-Bret sind / läßt man in den Stock lauffen; sonst könnst auch ungefehr der Weisel aus dem Stock gerissen werden. Nach diesem wird wieder Ros geschnitten / an dem Ort / wo man vorher aufgehört. Ist schimlicht / und schwarzes vorhanden? so wird nach dem am ersten gelangt: Daß man das Böse vornen / wie auch die Wachs-Bänder abstoffe / und das hintere saubere stehen lassen / wann jenes vor dem Flader von der Kält / die zum Fladers Loch hinein schlagen kan / schwarz worden.

§. 6. Gleich jetzt muß der sorgfältige Haus-Vatter einen Überschlag machen / wie viel Honig ohne des ganzen Stockes Schaden könne genommen werden: Und hie gilt es / Proportionem Geometricam in Acht zu nehmen. Wo viel Bienen sind / muß auch viel bleiben. Honig und die Anzahl der Bienen / und die Größe des Stockes / müssen wol gegeneinander gehalten und verglichen werden. Ja es ist wol oft nöthig / daß man armen Stöcken / an statt des Nehmens / noch was nachgebe. Die reichen Beuten werden es schon wieder ersetzen. Wer diese Proportion beobachten will / der theile mit seinem Stock also: Eschneide an einer Seite den halben Theil von oben herab / fein rein / so weit das Ros gehet. Der andere Theil / bleibe denen Bienen zuruck. Wosern sie nun die Kuchen / der Länge nach / gebauet haben; so nimmt man sie ganz heraus: halb aber / wann sie nach der Quere durch ange- setzet haben. Was in diesem Jahr / vom halben Theil darinn geblieben / das wird / wann man das folgende Jahr wieder zeitelt / heraus genommen / mit des neuen Gebäues Ubergang / und Verschönerung.

§. 7. Was vom Honig recht rein und polit / das wird allein:

us / und mit ihm
gehört noch ein
weil die Bienen
erden / Holz schne
hohenberg gar oft
bessern / und dem
edachte Messer
h in ein Gefäß
neben mich / neh
was ich daran ge
der in das frische
icht daran / schen
sammen. Aus wel
de / wann ich sie
asche. Das wäre
uge / und sonderlich

Bienen neh

ttfam vom Beuten
der Dreh-Schabe
ris Woche / in wel
nnen wird / wird als
Stöcke läßt man sie
reiffen. Man ver
Befehl / wann die Bie
aufgesetzt haben; auf
isse oder Ungezeir
n arbeiten. Je mehr
nach diesem Schritte
; Dann sie erhalten
ig ist / da ist für die
o weniger Noth das
Stock nimmt man
wann selbiges Gebä
erfrieren. Das br
st weg zu nehmen / ist
nd Nacht. Gleiche des
nd. Vorher wann
soll man nach denen
e Auskommen haben.
man dem Stock mit
n. Haben die Jun
n unten / wie oben ab
ab / verwahret sie / läßt
durch bringt man zu
nig zusammen arbei
wärmen. Auf die
s man ihnen im Früh
Wegschneiden ist als
gang voll gebauet ist
haben.

Eintwurfs-weis / neben
rührt / aber noch nicht
re fürchtig geschoben.
das Handwerk versto
fängs und der Quere
e Bienen so viel mög
warmer und stiller Tag
ngt man sein mor
ch Mittag erst an / erst
ach Mittag. Das ist

allein: gleichwie auch in ein ander Gefäße gethan / was diesem an Sauberheit nicht gleich gehet. Wie man nun ehe nicht schneiden soll / bis die Bienen von der Stelle sind / und wisse / daß man den Weisel nicht treffe / oder mit wegnehme / welches in denen Stöcken / welche über quer gebauet sind / leicht geschehen kan: Also muß man sonderlich in zweyen Rauch-Fäßlein Rauch haben / vermittelst des Flederwisches die Bienen vom Honig abzutreiben. Auch biege man die Tafel vorher vom Stock / an dieser Seite / wo man das Honig heraus nehmen will / los / und an sich / so wird ihnen desto besser der Rauch in die Empfindlichkeit gebracht werden können: Dann mit dem Rauch-Fäßlein soll man vor der Beute bleiben.

§. 8. Ist nun / so viel man verlangte / aus dem Stock gezeidelt / sind die Wachs-Bänder sauber abgezogen worden? So wird das obere Beuten-Bret wieder vorgelegt / und der Paf den Bienen / die etwan einen Einfall thun könnten / verrennet. Ist das Ros / auch aus der untern Beute weg / so wird der Stock auch unten verklebet. Im übrigen ist vor Verwahrung und Verfliefung des Stocks / kein anderer zu eröffnen / wann man nicht in steter Furcht wegen des Einfalls der Raub-Bienen bleiben will. Es könnten aber bey Wiederschließung der Beuten sich viel Bienen / an die Bretter und deren Fugen / anheften: Deswegen muß der Rauch stark getrieben werden / damit man die Bienen wegtreibe / und nicht ertrücke.

§. 9. Der letzten Regeln eine ist: Schneidet euren Bienen lieber zu wenig als zu viel. Dann die Stöcke

sind hin / wann kalt Wetter einfällt / oder gehen davon / und wann sie an der Baum-Blüte keinen Nutzen finden / bleiben sie übrig / so können sie den Sommer zur Nahrung nicht gelangen. Das Ueberwältigen von dem Raub-Bienen / denen sie immer unterworfen sind / ist um so viel desto leichter. Auch mercke man / daß man denen Bienen die gefegte Brut nicht ausschneide.

§. 10. Es trägt sich endlich öfters zu / daß man denen Bienen ihre Gewürcke anderst einsetzen muß / als sie anfänglich eingetragen. Weil insonderheit die Stöcke / welche über quer angefüget worden / und wenigern Werth im Rauff haben / im Zeideln vielmehr Mühe nach / als die rechte / welche nach der Länge angebauet werden. Deswegen schneiden etliche jenen das Honig und Ros ganz aus / und setzen selbige über das Kreuz wieder ganz voll. Und dieses ist sehr gut: Nur daß man die eingesezte Kuchen befestige. Biervol es lassen sich auch tausend Bienen ihre Mode nicht abgewöhnen / und ehe sie es zulassen / ziehen sie gar davon. Eine Anleitung zu bauen / wann mans gerne haben will / kan man ihnen geben / wann man etliche Stücklein Wachs weich und länglicht / wie kleine Wachs-Lichtlein bildet / und oben an drückt. Das wird nicht nur dienlich seyn / daß die jungen Bienen desto leichter ansetzen können; sondern auch / daß die Bienen / nach dessen Maas / im Stock zu bauen anfangen / und verleitet werden / nicht über die Quere / welches im Zeideln unbequem / für etliche / fällt / anzusetzen und zu bauen. Zwo oder drey solche Linien in das Wachs getruft sind genug.

Das XXVIII. Capitel.

Das Honig auszuseimen.

Inhalt.

§. 1. Der ganze Proceß, das Honig auszuseimen / nach seinen eigentlichen Umständen. §. 2. Anhang von der Arzney aus Bienen. §. 3. Von Erkennung des besten Honigs. Arzney-Gebrauch davon. Betrug das Honig zu nehren.

§. 1.

Sie Scheidung des Honigs von dem Gewürcke / wird / ohne Umschweiff zu reden / diese Arbeit erfordert. Nachdem man viel oder wenig Honig hoffet / nimmt man einen grossen oder kleinen Milch-Topf / der einen Zapffen hat / wie ihn die Nürnbergische Milch-Bäurin führen / und thut in diesen erstlich die reinsten und schönsten Honig-Stücke allein / unvermengt mit andern: Dann diese müssen auch ihre eigene Geschirre haben. Der volle Hasen wird mit dem Zapffen wol aufgehoben und zugemacht / in einen Kessel / darinnen heisses Wasser / unter ihm ziemliches Feuer ist / gesezet. Ist der Topf eine Weil im siedenden Wasser gestanden / und man hat ihm etlichmal umgerühret / so zergethet das Honig dünn; da muß der Hasen aus dem Wasser gehoben / und der Zapffen abgezogen werden. Das Honig wird durch ein klares Tüchlein / welches mit heissem Wasser auch warm gemacht ist / geschlagen; und so läßt man es / so lang es rinnet / fort in ein reines Geschirz laufen; will nichts mehr nachgehen / so wird es wieder über dem Kessel zerrieben. Wann das beste heraus ist / so legt man aus dem übrigen das geringe auch in den Hasen / verfähret mit diesen / wie mit dem vorigen. Man läßt das Honig auch heraus / doch in ein sonderbares Gefäße. Wann nichts mehr zum Zapffen-Loch heraus will /

so wärmet mans wieder im Kessel / schüttet solches in einen ziemlichen Sack / und lauffet geschwind mit hin zur Presse / vorher aber muß Sack und Presse mit heissem Wasser erwärmet werden. Dieses Honig wird allein in ein Geschirz gethan / die Hefe aber gleichsam davon / oder was sich im Sack angehängt / das wird vermittelst eines gestotenen Brunn-Wassers wol gewaschen / und dieses Honig-Wasser ist zum Meel zu gebrauchen / wie wir ihn im 29. Cap. lehren wollen. Das auszuseimte Honig wird in ein kühles / aber auch lüfftiges Gemach gesezet / und bis zum Gebrauch aufgehoben. Wer den Back-Ofen zu Hülff nimmt / bey dem Auswängen des Honigs / der wird ihm die Farb / den Geschmack / und die meiste Kraft nehmen: Auch mischt sich das Wachs gar sehr darunter. Herz Schrot / der beste Künstler / macht es also: Das reinste Honig sezet er anfänglich in die Stube auf einen warmen Ofen; wann ers bald fertig haben will: damit es nur ein wenig geschmeidig werde: Darnach nimmt er etliche Stücke auf einmal in ein klar reines Tuch / und trücket es durch / so gewaltig / als er kan: Da getrücket er sich / nicht ohne Ursach / das reinste Honig zu bekommen. Zwar ist dieser Proceß etwas langsam; wer aber nicht viel auszumachen hat / kan diese Mühe mit großem Nutzen wol über sich ergehen lassen. Doch muß er mit dem / was er nicht heraus bringen können / nach unserer Mode verfahren.

§. 2. Damit der §. vom Ausseimen nicht so allein in diesem Capitel stehen möge / wollen wir ihm einen vielleicht nicht unangenehmen Ausschweiff in zweyen Paragraphis anhängen. Wer keine Haar hat / oder an gewissen Orten Haare haben will / zum Exempel / wann ihm das Wachslein unter der Nase / so nackend als ein Frosch hinterwarts aussehe

aussehe / so brenne er nur etliche Bienen zu Aschen / vermische diese mit Mäuse-Koth und Rosen-Öel / bis es zu einem Sälblein wird. Dieses streich er etliche Tag / an den entblösten Ort: wann nun nur noch eine lebende Fruchtigkeit unter der Haut ist / so werden die Haare dadurch und hervordrehen müssen. Wer es noch gewisser haben will / der thue gepulverte Fliegen darunter. Johann Baptista Porta im andern Theil / nemlich im 9. Buch 5. Capitel / p. m. 171. sehet diesem noch Asche von Hasel-Nüssen / welschen Nüssen / Castanien und Datteln / auch Bohnen-Aschen bey. Oder man vermischet gepulverte Bienen mit Camillen-Öel / und schmiert den Ort damit / wo die Haare entweder schon ausgefallen / oder noch nicht gewesen sind. Aus verbrannten Bienen machen sie auch ein Pulver / und geben es denen Frauen zur Fruchtbarkeit / wo des Manns Fleiß nicht helfen will. Die faulen Männer und Weiber zu 2. Wercken aufzureißen / wann es vonnöthen / gibt man ihnen Bienen-Honig zu essen / und schmiert ihnen den Rücken wol. Dieses wird denen Männern sonderlich viel Geld in der Kiste lassen; weil sie dadurch keine Ursach haben werden / ihre Weiber in die Bäder mit grossen Kosten zu schicken. Und das Weib / wann die Natur des Manns nicht gar caduc / wird keinen Substituten brauchen dürfen.

§. 3. Endlichen wird das gute Honig also erkannt / wann es Gold-Farb / eines annemlichen / lieblichen Geruchs / klar und lauter / durchsichtig /

süß und wolgeschmack / doch mit einer lieblichen Schärfe begleitet ist. Gleichwie man sonst den besten Wein in der Mitten des Fasses / als wir oben im fünften Buch gelehrt / findet: Wie das köstliche Öel auf der Sonnen oben ist: Also judicirt man das herrlichste Honig / welches unten am Boden ligt; weil dessen Köstlichkeit an der Schwere und Dicke hängenget. Junge Blut-reiche Leut müssen eben nicht viel Honig essen / und dasselbe denen alten / kalten / flüssigen Leuten überlassen. Wann man äußerlich Beulen und Geschwäre erweisen will / so streicht man Honig und ein wenig Theriac darunter auf ein Luchlein / und legt es auf das Geschwür. Was es in allen Gebrechen des Halses / der Kehle / dem innenwendigen Mund / für Labial thue / ist aus denen Arhney-Büchern bekandt / wann man sich auch nur mit dem im Wasser zerriebenen Honig gurgelt. Wann man mit Husten / welche von der Kält herkommt / behafftet / so mischt man Honig mit Essig / u. wird befinden wie wol es lindere / und den zähen Schleim abledige. Das Ohren-Sausen vertreiben sie / wann sie Stein-Salz und Honig mengen / und solches gemacht in die Ohren treusen. Endlich mercke man noch den Betrug / nach welchem man das Honig also vermehrt / daß der Betrug nicht zu erkennen ist. Böse Leute nehmen nemlich Castanien-Meel / oder Meel vom Hirs /

darunter: So wird es gewaltig vermehrt.

Das XXIX. Capitel.

Vom Wachs-machen und Bleichen. Dasselbe zu gebrauchen.

Inhalt.

1. Wachs zu machen. Eine neue Presse darzu. §. 2. Unterschieds Wachs weiß zu bleichen / und durch Digestion zu machen. §. 3. Rothes / gelbes und grünes Wachs zu machen. Was Stopp-Wachs sey. §. 4. Gebrauch des Wachses. Straßburgische Rechnung-Tafeln im 16. Seculo. nach Christi Geburt / noch üblich. Allerhand Nutzen in der Arhney. §. 5. Posir-Wachs. Wachs zu denen Bergen / soll keine mineralische Farben haben. §. 6. Verschalungen der Wachs-Kerzen-Macher. §. 7. Wachs-Kitte / Kupffen-Wege.

§. 1.

Won dem Honig / dessen Bereitung wir bisher durchgegangen / ist das Wachs gleichsam die Hefe oder Bärme im Stock; wofürne man aber dasselbe stäubert und schmelzet / so kommt das schöne gelbe Wachs daraus. Die Eigenschaft des Wachses / welches auf Arabisch Hahama genennet wird / ist / daß es auf allen Fruchtigkeiten oben schwimmt; Je neuer es ist / je stärker ist dessen Geruch. Die Art und Weise das Wachs aus dem Gewürck zu machen / ist diese: Das Gewürck welches andere auch Ros nennen / wird in Stücke zerbrochen: in einen Kessel / wann viel ist; in einen Topf / wann man wenig hat / geworffen. Auf dieses wird Wasser geschüttet / und so läßt man es bey einem ziemlichen Feuer kochen. Unter dessen muß man es wol durcheinander rühren. Auf einmal gießt man / wann der Honig-Sack vorher durch heißes Wasser erwärmet worden / einen Schöpf-Boten voll darein. Dieses wird ausgepresst / oder wann der Mann recht kräftig stark ist / ausgedrückt / in ein Gefäße / darinnen vorher schon frisches Wasser ist. Von diesem frischen kalten Wasser gewinnt das Wachs

eine schöne Farbe; und wann es diese hat / so wird es heraus und in ein rein Gefäße gethan / und allmählig geschmelzet. Ist es wieder lauter; so gießet mans durch einen Sack / oder ein Tuch in ein anders Geschirz / in welchem unten ein wenig warmes Wasser ist: Dann sonst wird es im kalten allein verschrumpft und holpericht werden. Wann was dickes hervor will / so wird damit inne gehalten / und das Unreine in ein Geschirz / alleine zu bleiben / gegossen. Ist das erste gestanden / so wird auch dessen ausbändige Schönheit gefallen; das abgefonderte ist allein zu Baum-Salben / zum wischen und andern geringern Nothdurfften / vom volrätigen Haus-Vatter nicht zu verschleudern. Die Presse kan so gemacht werden: Man nimmet zween starke Bäume / so dick als grosse Schrot-Laitern / die ohngefähr in der Länge zwö Elen haben. Diese sind mit engen / aber starken Sprisseln also zusammen gehängt / daß sie vornen nicht so eng als hinten sind. Anbey stehen sie auf vier Füßen. Hinten / wo sie eng zusammen gesprisselt / muß ein starker Baum / der von hinten nach der Enge schmal / und hernach immer breiter wird / seyn. Den soll man mit einem Zapfen einmachen / und vornen / weit über diese zween zusammen gesprisselte Bäume gehen lassen. Härte man nun / in den obigen erwärmten Honig oder Wachs-Sack / Honig oder Wachs fein heiß gegossen? so wird der Sack auf diese Laiter gelegt / der lange Baum von hinten herüber geschlagen. Die Honig oder Wachs-Presser legen sich alsdann vornen über das vorgehende Theil / am Oberbaum / drücken / was sie in ihren Kräfte haben; Sie müssen auch den Sack oft umkehren / damit er zwischen den dreuen Bäume fein gequetschet werde. So wird gar wenig darinnen bleiben. Hieher kan man auch das kleine Capitel aus dem Columella de re rustica l. IX. c. 16. De Cera facienda, lesen.

U g g g g g g

§. 2. Die

hüttet solches in ein schwind mit hin zur Presse mit heißem Honig wird allein in reichsam davon / oder wird vermittelt eines Waschen / und dieses auch / wie wir im gefeimte Honig wird gemacht / und den Sack. Ofen zu den des Honigs / der die menschl. Kraft ist gar sehr darunter. Ist es also: Das reie Stube auf einen haben will: damit Darnach nimmet er reines Tuch / und kan: Da getrübt ste Honig zu bekommen langsam; wer aber Mühe mit grossen Doch muß er mit önnen / nach untern men nicht so allein in ir ihm einen vielleicht a zweuen Paragrahis er an gewissen Orten wann ihm das Wachs in Trosch hinterwärts aussehe

§. 2. Dieses Wachs nun ist unterschiedlich: Weißes Jungfer-Wachs; weiß gemachtes Wachs / wie es in Moskau gar gemein; Rothes Wachs; womit Fürsten-Graven und Doctors Siegel; Gelbes und grünes Wachs; Stupp-Wachs / welches man auch Bey- und Neben-Wachs heisset. Von den Farben im Siegeln können Linaxus im Jure publ. und die Auctores der Herold-Kunst gelesen werden. Das weiße Jungfer-Wachs hat von Natur seine Farbe. Das andre weiße macht man nach dieser Weise: Man zerläßt das neue gelbe Wachs in frischem hellen Wasser / wirft es in einen Kessel / läßt es kochen und schäumt sorgfältig ab. Wann man es nach diesem noch durch ein reines und dünnes leines Tuchlein feilet / so wird der Rest des Unraths gar abgethan. Und nunmehr zerschmelzt man es auf einem gemächlichen Kohlen-Feuer zum andern mal in einem weiten Gefäße. Daraus hebt man wieder / macht dem Papier-ähnliche Blättlein daraus / so wird die Sonnen-Wärme desto besser durchdringen / und die Farbe sich ändern; welches Werk dadurch am meisten befördert wird / wann man mit einer hölzernen Kugel / die rein ausgedreht worden / alsobald in das zerschmolzene Wachs / welches sich gar wol anlegt / fährt. Da kan man dann Blättlein-weise abnehmen. Zu merken ist / daß man die Kugel / so oft man sie aus dem Wachs nimmt wieder frisch benetzen muß. Nun muß man eben dieses dünne Blättlein-Wachs wieder an das Feuer setzen / und nach obiger Methode zu dünnen Häutlein bilden. So wird es wiederholt / bis das Wachs die weiße Farbe in der Höhe / als man es verlangt / besitze. Diese Blättlein oder Häutlein werden hernach auf mit Leinwand überzogene Hurten gelegt / ausgebreitet / und an der Sonne gebleicht / welches die Lateiner Infolationem nennen; aber auch dem Morgen- und Abend-Thau / daher die beste Zeit im Junne- oder Brach-Monat ist / zu besetzen überlassen. Die Bienen stellen dem Wachs sehr nach. Und die Sonne / wann man nicht oft begießet / und besprühet / zerschmelzt es. NB. Das gelbe Wachs wird durch die Digestion mit Spiritu Vini gar leicht dergestalt weiß gemacht / daß sich auch im Spiritu vini nichts gelbes mehr befindet.

§. 3. Das rothe Wachs erfordert diese Bereitung / man nimmt vom gelben Wachs ein Pfund / Serpentin z^{ij} ; geriebenen Zinnober z^{ij} ; Lein-Öl z^{ij} ; Dieses wird alles untereinander gemischt.

Das gelbe Wachs ist allem / auch so gar dem weissen gemachten Wachs vorzuziehen: weil diesem durch die allzulangwärtige Infolation die voltriebende subtilste und kräftigste Theile (particulae) entzogen und verrauchet sind.

Das grüne bereitet man also: Man mischet folgendes wol untereinander: Nämlich gelbes Wachs xii^{z} ; Serpentin z^{ij} ; Bockin-Salch und Baum-Öl / von jedem z^{ij} ; Grünspan z^{ij} ; und Harz z^{ij} .

Stupp-Wachs / Lateinisch / oder vielmehr Griechisch propolis , Propolis heist sonst auch Vorstoß / Bienen-Harz / ist diejenige dicke / rohe Materie / welche bey dem Eingang der Bienen-Körbe anzutreffen.

§. 4. Im übrigen ist der Nutzen des Wachses / vor Erfindung der Druckerey / und des Papiers / auch palimpsesti, ungemein groß / in dem Bücher-Schreiben gewesen. Davon wir die Locos Commun. Philologicos, die wir haben könnten / zwar nicht compiliren / aber doch dieses / welches vielleicht wenig bekannt / hieher setzen wollen: daß man sich zu Straßburg bis 1500. Jahr nach Christi Geburt / in Beschreibung des Ein-

kommens und der Ausgaben gemeiner Stadt / oder der Pfenning-Rechnung / wächserner Tafel bedienet. So stalten dann solche Tafel-Rechnungen noch heutz zu Tag auf dem Pfenning-Thurn aufgehoben / und neben andern Sonderheiten am Tage Johannis des Taufers jährlich öffentlich gezeiget werden. Wie wir dieses aus des fürtrefflichen Herrn D. Joh. Schilters Elfsässisch- und Straßburgischer Chronik / welche erst vor 3. Jahren gedruckt worden / am 441. und 102. Blat / gelernt haben.

In denen Apotheken ist das Wachs so gemein / daß man kaum ein Pflaster findet / darzu es nicht genommen werde. Es nimmt in den Wunden das Acidum weg / stillt den Schmerzen / und ist gleichsam zu äußerlichen Wunden und Geschwären eine allgemein oder durchgehende Arznei. Auch die schärfftesten Wasser greiffen es nicht an / und im Scheide-Wasser wird es mehr härter / als daß es weicher würde. Wie die Gold-Schmiede und Kupferstecher wissen können. Daher geböret das Wachs unter derer Herrn Apotheker vier Hauptstücke oder Evangelisten: weil man sich 1. des Honigs / 2. Zucker / 3. Oels / und 4. des Wachses fast zu allen Complicis bedient. Wer ein Pflaster verlangt / welches Galenus schon gemacht / und das wider alle äußerliche Gebrechen / Vaken / Rothlauff / hitzige Geschwäre und um sich freßende Carbunkeln und Blut-Nise / heilsam zu gebrauchen ist: welches auch denen / welche mit hitzigen Fiebern behaftet sind / über die Brust geschlagen wird: weil es die Præcordia kühlet / und der Hitze in wenig Stunden Abschied giebt: Zumal die nassen Uberschläge nicht allzeit nützlich sind. Nicht weniger ist es ein sicheres Mittel für Kindbetterinnen / deren Brüste erhitzen und geschwollen. Wer / sprich ich / ein solches Pflaster verlangt / der zerschmelze gut- und schönes Wachs über einem gelinden Feuer / in klarem Öl / schaum es fleißig ab / und befreie es von aller Unreinigkeit: Er böhre es in frischen kalten Wasser / es mag in einem Mörtel oder andern Geschirre seyn. Das Wasser muß immer weg / und wieder frisches daran gegossen werden. Mit denen Händen knetet man die Massam, bis es erhärtet. Alle Kräfte zu kühlen / die im frischen Brunnen-Wasser gemein / wird sich ins Wachs setzen. Wer die Gedärme verkehrt / das Grimmen / oder die rothe Ruhr hat / der trincke das in einer warmen Brühe zerlassene Wachs / so wird es erweichen / zertheilen / und die verkehrten Gedärme mildern und reinigen. Wann die Milch bey denen Edlen Ammen / oder Müttern nicht gerinnen soll / giebt man ihnen zehen Wachs-Körnlein / so groß als Hirs- oder Linsen-Körnlein ein. Den langwärtigen Husten zu stillen macht man vom Vorstoß einen Rauch / und fängt ihn in dem Hals auf.

§. 5. Wozu es die Posiren und Formen-Macher brauchen / ist bekannt; Diese / wann sie gutes Posiren Wachs machen wollen / so nehmen sie / so viel sie brauchen gelbes Wachs / lassen es fließen / mischen darunter schon pulverisirtes Bleiweiß / drücken es durch ein Tuch / thun auch / nach ihrem Belieben / pulverisirten Zinnober darunter / so ist es wol zu gebrauchen. Nicht weniger dient es zu Wachs-Stöcken / Kirchen-Kerzen / und Lichtern für die Studirende / und heutz zu Tag werden Wachs-Stöcke zuleich gemacht / die nicht abgewunden werden sondern wie die Lampen von lauter Wachs innen und auswendig gemacht / und ohn alle Gefahr in Zimmern dörffen stehend gelassen werden / die überaus lang brennen: Wie ich dann deren selbst / mit großem Vertheil ohne Furcht brauche.

Wachs
nur für
Kerzen
selben
braucht
sie mit
rentheile
domals
ben: Di
fel. W
Flamme
gehet da
Gemach
Nhem ei
Rauch it
Kerzlich
Durchfall
diese den
men sie ei
den und a
damit me
zu Wa-
be Wachs
6.6.
put/ bey d
auch diese
lich unter
vermische
als das be
Zerpenin
Wachs i
Kalk. 3
den ist.
Hoden für
überin Ger
viel Wac

§. 1. Wet d
müß.



nig Weet
aus Honi
ten sechs
Wederley
mit es über
günd / m
Verrath
mies Fuch
thet haben
kamit er da
zu Boden
men Aufe

Was wir im übrigen §. 3. dieses Capitels vom Wachsfarben gesagt / das muß man in gewisser Maase nur für gut halten: Dann jegund / da wir von Wachskerzen und Lichtern reden / muß man merken / daß die selben der Gesundheit / deswegen sie doch von vielen gebraucht werden / sehr schädlich fallen werden / wann man sie mit mineralischen Farben gefärbet: Gestalten sie mehrtheils giftig; sonderlich der Zinnober / welchen wir damals zur Bereitung des rothen Wachses fürgeschrieben: Dann Zinnober wird von Quecksilber und Schwefel. Woserne nun das Wachslicht / oder die Kerzenflammen solch Zinnoberisches Wachs verzehret / so gehet das Quecksilber in einen Rauch / der sich in dem Gemach ausbreitet / und endlich mit der Luft durch den Athem eingezogen wird. Wieviel aber der Quecksilber-Rauch in des Menschen Leib nütze / das läßt sich augenscheinlich an denen meinsten Goldschmiden / welche mit Quecksilber oft und viel vergulden / sehen: Dann wann diese den Rauch davon im Feuer empfangen / so bekommen sie ein über die massen heftiges Zittern an den Händen und andern Gliedern. Das alles erzehl ich darum damit man mir desto ehe glauben möge wann ich sage; zu Wachskerzen und Kerzen sey das ungefärbte gelbe Wachs zum brennen das gesundeste.

§. 6. Wiewol man bekommt auch dieses gar selten pur / bey denen Wachskerzen-Machern: Dann es gehen auch diese oft mit Verschaltungen um. Wann sie nemlich unter das Wachs andere Sachen / die wenig kosten / termischen. Diese müssen ihnen hernach gleich so theuer / als das beste Wachs bezahlet werden. Dergleichen sind Perrentin / Unschlit / Harz / auch Erbsen-Meel. Das Wachs vermehren sie mit pulverisirten ungelöschten Kalk. Diesen werffen sie in Unschlit / welches im Sieden ist. Weil nun der Kalk seiner Schwere nach zu Boden sincket / das Unschlit auch von seinem natürlichen übeln Geruch befreyet wird / so thun sie erst drey mal so viel Wachs darzu. Und so lassen sie es miteinander

schmelzen / machen hernach Wachs- und Stücke daraus. Wie wol man mag endlich diese Vermehrung für redlich gelten lassen / wann sie den Leuten / die ihnen abkauffen / sagen / daß das Wachs darzu / auf solche Weise / bereitet worden. Wann sie es aber für reines Wachs ausgeben / so können sie sich des Vorwurffs von einem Betrug nicht entschlagen. Sonsten sind auf diese Weise bereitete Wachs-Stücke im Winter / aus der Ursach wol zu gebrauchen / weil sie in der Kälte zügig bleiben / und so gerne nicht als die andern brechen und abknappen. Andere / wann sie das Wachs betrüglich vermehren / nehmen klein zerstoßenes Bohnen-Meel / und mischen es unter das Wachs; Dieses brennet in denen Kerzen ohne Unstat / und macht das Wachs schwerer und grösser so subtil / daß der Betrug nicht zu merken ist. Wann andere hier das Spanische Wachs zu machen lehren / so thun sie es aufer der Ordnung: Dann es ist kein Wachs zu heißen / kommt auch kein Wachs darzu: Daher wir ein andermal / und bey besserer Gelegenheit selbiges zu machen / anweisen wollen.

§. 7. Noch dienet das Wachs zu unzehlichen andern Sachen. Eine gute Wachs-Ritze wird also bereitet: Man zerläßt ein Pfund Wachs; ein halb Pfund gelbes Pech; zwey Loth Unschlit untereinander / so ist die Ritze fertig. Man braucht es auch / daß man dadurch auf Kupfer äße das wird also gemacht: Man nimmt des weissen Wachses drey Loth; zwey Loth Asphalt; Mastix ein Loth / dieses schmelzt man zusammen / drückt es durch ein Luchlein / macht Zapfen daraus / und bestreicht damit die Bleche dünn / wann sie warm sind. Darnach macht man Bleiweiß mit Wasser an / und übersfährt den Grund / damit man darauf schreiben könne. Zum stärksten Haupt Riß muß ein scharffer Griffel / der grob ist / gebraucht werden; zum reinen aber scharffe Nadeln. Wann das reine genug gefressen / so muß man es mit Unschlit und Perrentin untereinander geschmelzt / verstreichen / und das grobe frisch fressen lassen.

Das XXX. Capitel.

Vom Meel-Seiden / und dessen Tugenden.

Inhalt.

§. 1. Art den besten Meel zu sieden. §. 2. Wie lang er ligen muß. §. 3. Nutzen und Schaden des Meel-S.

§. 1.

Amitt wir endlich auch einmal zum Ende dieser Abhandlung eilen / so ist Krafft unsero Versprechens das fürtreffliche Getränck / welches aus Honig gemacht ist / übrig. Dieses Liquoris Bereitung ist nun diese: Nachdem man viel oder wenig Meel machen will / nach solchem Maas nimmt man auch Honig / zum Exempel einen Hasen voll / und zu diesem sechs solche Hasen voll reines Brunnen-Wasser. Hederley wird in einen Kessel zusammen geschüttet: Damit es über ein Drittel einsiede. Das Feuer aber muß gelind / nicht überschürt seyn. Da muß man schon in Verrieth etwa ein paar Hände voll Hopffen in ein kleines Luchlein / samt einem auch saubern Kieselstein verrieth haben. Der Kieselstein muß deswegen dabey seyn / damit er das Säcklein nicht in der Höhe lasse; sondern zu Boden ziehe. So bald nun der Meel mit sieden an Anfang macht / thut man das Büschelein zum

Wasser und Honig in den Kessel / thut es auch ehe nicht als auf die letzte / nach allen andern / heraus. Unter dem Sieden muß immer jemand / als ausdrücklich / allein auf dieses bestellt / den Schaum / mit einer löcherichten Kellen abheben. Woserne nun kein Schaum mehr zu spüren / legt man in den Kessel ein anders Säcklein / in welches klein zerschnittene Muscaten-Nüsse und Blumen / Canel / Paradies-Körner / Negelein / Ingber / Pfeffer / ganzer Saffran / Salgant und dergleichen löbliche Gewürk Species vernehet werden. Und lässet es eine gute Viertelstund miteinander wallen. Ferner wird er aus dem Kessel zum erkühlen genommen / auf ein Wein-Fäßlein gefüllt. Und endlich wird das zu letzt hineingelegte Gewürk-Büschlein; welches eine Viertelstund mit dem Meel gewallet / in das Fäßlein gethan / und samt dem Meel in einen kühlen Keller oder anders frisches Gewölbe gelegt.

§. 2. Dessen Reiffheit und Zeitigung ist daraus abzuzunehmen / wann er nach verfloßnen drey oder vier Wochen aufstößet und gieret. Es giebt Leute / welche der Meinung sind / der Meel komme nicht so bald zu seiner Zeitigung / sondern er müsse ein Jahr ligen / biß er vollkommen werde / wie M. Christoph. Schrot eine Auctorität eines Dänischen Pfarrers p. m. 336. im dritten Buch

er Stadt / oder der
afel bedienet. So
igen noch heunt zu
ehoben / und neben
hannis des Laufes
Wie wir dieses aus
Schilters Elfsäcke
sche erst vor 3. Jah
102. Blatt geleeret

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

Wachs so gemein / daß
es nicht genommen
in das Acidum roeg /
Hsam zu äußerlichen
gemein oder durch
n Wasser greiffen es
wird es mehr härter /
die Gold-Schmide
Daher gehöret das
ker vier Hauptstücke
des Honigs / 2. Zu
es fast zu allen Cur
er verlangt / welches
wider alle äußerliche
igige Geschwäre und
Blut-Lise / heiljam
en / welche mit hegen
rust geschlagen wird:
d der Hitze in wenig
ie nassen Uberschläge
eniger ist es ein süßes
Brüste erhitze und ge
solches Pfaster ver
dnes Wachs über es
/ schaum es flüssig ab
: Er höhre es in fr
em Mörsner oder an
er muß immer weg
en. Mit denen Hon
chärtet. Alle Krafft
nen-Wasser gemischt
die Gedärme verrieth
er hat / der trincke das
Wachs / so wird es
ten Gedärme mildern
bey denen Schan-
n soll / giebt man
als Hirs / oder Linde
Puffen zu stillen macht
und fängt ihn in dem

nennet / geben / davon bey dem vorbelebten Herrn
 Dr. Scheurl in dict. Diss. cap. 3. & 4. etwas mehrers
 nachgesehen / auch die Kaiserl. Freyheit selbst von
 Wort zu Wort daselbst gelesen werden kan. Von
 dem Feidel / Gerichte aber / vid. Nürnberg. Refor-
 mar. Tit. 1. L. 7. & Id. Dn. Scheurl. in cit. Diss. cap. 5.
 & ult. per. tot. Ob aber die Freyheit Bienen zu fass-
 sen / welches nach dem allgemeinen Vöcker-Recht
 gemein ist / von dem Kaiser jemand besonders/
 mit Ausschließung anderer / eingeräumet werden
 mögen? wollen wir mit Gott in dem anderen Theil
 dieses Tractats / da von der Jagt / Gerechtigkeit soll
 gesagt werden / mit gutem Grund erörtern. Vid. inter-
 res Hug. Grot. Lib. 1. de L. B. & P. cap. 1. §. 10. cap. 2. num.
 5. & cap. 3. num. 5. It. lib. 2. cap. 8. num. 5. Vinn. ad §. 12.
 Inst. de R. D. num. 4. Wefemb. ad tit. 7. de A. R. D. num.
 7. Gail. 2. O. 67. Noe Meurer im Forst-Recht. p. 1. cit.
 welchen Personen und Stand vor andern das
 Weyd-Recht zu treiben / dur. h. beede Recht / Geist-
 lich und Weltlich zugelassen? Item Rubr. von wel-
 chen Rechten das Weydwerk zc. & Schill. ad Inst. Ju-
 ris Civ. §. 12. de R. D. num. 17.

Ausser diesem bleibt es bey den gemeinen Rechten/
 nach welchen einem jeden auch auf einem fremden Gut
 (jedoch mit vorbemelter Maß) die Bienen / (so noch
 niemand's eigen sind /) zu fassen erlaubt ist. Es be-
 steht aber sothane Fassung heut zu Tag an vielen Or-
 ten durch Bezeichnung der Bäume / so / daß derjeni-
 ge / welcher einen Bienen-Schwarm in einem Wald
 angetroffen / und den Baum / darauf sich derselbige gefe-
 get / bezeichnet hat / sich solche Bienen hierdurch eigen
 machet / auch so gar einem andern / der sie nachgehends
 mürcklich herab nimmet / und einschleift / vorgezogen
 wird / und solches um der Ursach willen / weil der erstere
 durch diese Bezeichnung sich das Eigenthum der Bienen
 bereits zugeeignet hat / Mynl. & Schneide w. ad §. 14. Inst.
 de R. D. Berlich. p. 5. concl. 50. num. 11. Joh. Bajard. in Ad-
 dit. ad Jul. Clar. lib. 5. sent. §. furtum. num. 97. Petr. Gregor.
 Tholosan. S. J. U. Lib. 37. cap. 5. num. 13. & Hopp. ad §. 14.
 Inst. de R. D. in usu hodiern. in fin. Welches aber den ge-
 meinen Rechten nicht allerdings gemäß ist / v. §. 13. Inst.
 de R. D. in fin. verb. quod multa accidera possint / ut cam
 non capias. l. 55. ff. de A. R. D. Add. Cujac. 4. O. 2.

Wann nun die Bienen einmal gefasset / und hier-
 durch jemand's eigen worden / so ist kein Zweifel / daß
 nicht derjenige / so sich selbige nachgehends zueignet / und
 dem Eigen-Herrn wider seinen Willen und zu seinem
 Vortheil / entziehet / oder auch denselbigen des Honigs
 beraubet / einen Diebstahl begehe / per l. 8. §. 1. ff. famil.
 heretic. Add. Wefemb. ad §. 14. l. de R. D. num. 4. Jodoc.
 Damhoud. prax. Crim. cap. 113. num. 4. Tholosan. S. J. U.
 l. 77. c. 5. num. 13. Berlich. cit. concl. 50. num. 4. Carpzov.
 lpr. for. p. 4. Const. 36. def. 1. & in Prax. Crim. p. 2. qu. 87.
 num. 50. & seqq. & Klock. Lib. 2. de Aerar. cap. 7. num. 2.
 ibique Dominus Peller. num. 6. mithin als ein anderer
 Dieb gestrafft werden könne / vid. DD. supr. cit. jedoch/
 daß man dem Bienen-Dieb / nach einiger Rechts-Leh-
 rer Meinung / niemalen an das Leben kommen kan / ange-
 sehen eigentlich nicht zu wissen / wieviel des Honigs / so
 aus den Bienen-Stöcken gekommen / sey / ohne welchem
 hoch die Lebens-Straff nicht Maß findet. Carpzov. in
 lpr. for. p. 4. C. 36. def. 2. & in Pr. Crim. p. 2. qu. 81.
 num. 52. & seqq. & Peller. ad Klock. c. 1. Wiewolen an-
 dere dieser Meinung zu wider sind / des davorhaltens / daß
 die Bienen-Diebe auch am Leben / wie andere / gestrafft
 werden können / vid. Jacob. de Bellovis. in Pract. Crim. c. 10.
 num. 52. vercl. si modica animalia. Berlich. p. 5. concl. 50.

num. 5. vornemlich wann solcher Diebstahl zum öftern be-
 gangen worden. Berlich. d. l. num. 5. in welchem Fall auch
 Carpzovius in Pr. Crim. qu. 81. num. 56. & 57. dafür hält/
 daß ein solcher Dieb mit dem Strang abgestrafft wer-
 den möge. Add. P. H. O. art. 162. ibique Matth. Steph. &
 Criminalist. communiter.

Nicht allein aber wird hierinnen ein Bienen-Diebs-
 stal begangen / wann jemand eines andern Bienen-
 Stock entwendet / oder dieselbe erbricht / und das Honig
 heraus nimmet / sondern es kan auch solches alsdam be-
 schehen / wann jemand einen Bienen-Schwarm / so
 geschärmet / und sich in eines andern Haus / Hof / oder
 Garten angehängt / eingefangen / in Erwegung / daß
 dasjenige / was unser ist / ohne Begehung eines Diebs-
 stals uns wider unsern Willen nicht kan entzogen wer-
 den. l. 5. §. 6. in f. ff. de A. R. D. & l. 8. §. 1. ff. fam. ercisc.
 Berlich. cit. concl. 50. num. 18. Und ob gleich Carpzovius
 in lpr. For. p. 4. c. 36. def. 4. nec non in Decis. illustr. p. 3.
 decis. 295. dafür hält / daß / Vermög Land-üblicher
 Säch. Rechte der Bienen-Schwarm dessen eigen
 wird / in dessen Haus oder Hoff er sich angehängt / pec-
 text. in Weichbild art. 119. ibi fleucht ein Bienen-
 Schwarm aus eines Mannes Haus oder Hof / zu
 den Nachbarn / er ist den Schwarm näher zu be-
 halten dann jener / der ihm nachfolget / dann die
 Bienen ein wilder Wurm. Add. Schneidew. ad §. 14.
 J. de R. D. num. 6. So scheint doch diese Meinung we-
 der den gemeinen Rechten / noch der praxi convenient zu
 seyn; angesehen diejenige Thiere / so von wilder Art / so
 lang unser sind / so lange man sie noch leicht verfolgen kan/
 nun aber kan die Verfolgung nicht schwer seyn / wann der
 Bienen-Schwarm sich nur an des Nachbarn Baum
 angehängt hat. Vid. Struv. in Jurispr. Rom. Germ. forens.
 l. 2. tit. 1. §. 26. & Berlich. c. 1. Dahero dann auch heut
 zu Tag nicht eben so genau erfordert wird / daß man
 (wie zwar einiger Orten zu geschehen pfieget) den Bie-
 nen-Schwarm anklinget / oder mit einem Becken oder
 Glöcklein demselben zum Wiederumkehren ein Zeichen
 gibet / sondern es bleibet darbey / so lang jemand er-
 weisen kan / daß der Bienen-Schwarm / den er ver-
 folget / aus seinem Stock seye / daß er denselben jedertwei-
 len wieder zurück fordern könne. Hopp. ad §. 14. Inst. de
 R. D. in ul. hod. Wann es aber dem Herrn an solchem
 Beweistum fehlet / mithin er entweder gar nicht gesehen/
 wo die Bienen hingeflogen / oder / wann er sie ja fliegen
 gesehen / jedoch selbige sich nicht leicht verfolgen lassen / in
 diesen Fällen kan man wol zugeben / daß sich ein anderer/
 an dessen Baum sie sich anhängen / derselben ohne Bes-
 fahrung eines Diebstals / anmasset / §. 12. & 14. l. de
 R. D. & l. 5. §. 4. ff. de A. R. D. Daniel Moller in Comment.
 ad Constat. Saxon. p. 4. c. 36. n. 4. in f. & Berlich. d. concl.
 50. num. 12. 13. & seqq. in specie vero num. 18. Und hiermit
 kommt auch fast dasjenige überein / was Kaiser Carl
 der Große vor diesem wegen Fassung der Bienen consti-
 tuiret / welche Constitution Noe Meurer p. 2. rubr. von
 Immen p. 45. anführet / und also lautet: Si apes, i. e.
 examen alicujus ex Apili elapsum fuerit, & in alterius
 nemoris arborem intraverit, & ille consecutus fuerit,
 tunc interpellat eum, cujus arbor est, & cum fumo &
 percussionibus ternis de transversa secure, si potest, fu-
 um ejiciat examen, veruntamen ita, ut arbor non la-
 datur, & quod remanserit hujus sit, cujus arbor: Das
 ist: Wann ein Bienen-Schwarm ausfliehet / und
 sich in einem fremden Wald an einem Baum hän-
 get / so soll der Herr / so sie daselbst angetroffen / den
 jenigen / dem der Baum zugehöret / ansprechen / und
 so wol mit einem gemachten Rauch / als auch mit
 einem

dungen

nen Bienen.

arten hierinnen nicht
 lenen einer wilden
 vid. Plin. lib. XI.
 Kaiser Justinian
 dem er dafür gehal-
 tur haben. v. l. 5. §.
 ohnangesehen die En-
 en und wieder zuku-
 dt aus Antriebe ihrer
 angenommenen Wo-
 an und für sich fult
 Harppr. ad §. 14. Inst.
 §. num. 32. Welche
 n den meinsten Orten
 sen. vid. Weichbild
 vid. Preuf. Land-
 noch allenthalben he-
 rm seye. Hopp. ad §.
 aus dann zu schließ-
 lenen dem jennigen zu
 t / d. §. 14. Inst. de R.
 rich an unjere Bäume
 den / eben so wenig für
 el / welche auf unsere
 in anderer selbige mal
 ich zu ziehen / auch das
 n Bäumen gemacht
 s herausnehmen kan/
 ner Bewandnis noch
 14. Inst. de R. D. l. 2.
 D. & l. 26. pr. ff. de
 m. 10. ibique sententia
 ich gemeldter Franz
 dr zu Beissen / aus
 off genommen / was
 noch aus eurer Frag
 e Bienen gefast / und
 hat auch an solchen
 enen / Vermög die
 gen werden können.
 Der Eingang auf ein
 Herrn wol vermochet/
 es Verbott sich auf ein
 ohngeachtet / die Wo-
 der Injurien-Klag beh-
 R. D. l. 16. ff. de S. P. R.
 uf man hierinnen wo
 d andern Ort dinstalt
 n. ad §. 14. Inst. de R.
 nbergischen Wäldern
 en-Feidler (von dem
 en Herr Dr. Schenk
 Altdorfii habit. de Jur-
 nes vom Bayser Carl
 Wälder sein und des
 t /) Anno 1350. de
 Privilegiu, die Bienen
 re / Bienen daselbst hat
 dem Kaiser und dem
 aifer und dem Reich-
 man das Honig-Ge-
 nemt.

einem dreymaligen Schlag / so mit umgekehrter Art geschehen muß / den Schwarm herunter bringen / doch daß der Baum nicht beschädiget werde / und dasjenige / was von Bienen sitzen bleibet / diesem zugehöret / dessen der Baum ist ꝛc.

Unterweilen geschieht es auch / daß die Bienen aus Mißgunst oder Muthwillen von einem andern getödtet werden / damit nur hierdurch deme / so sie zugehören / ein Schade zugefüget werden möge / in welchem Fall demnach der Thäter nicht allein zur Ersekung alles hieraus entstehenden Schadens anzuhalten / per l. 49. pr. ff. ad L. Aquil. sondern auch noch über diß mit einer willkürlichen Straff zu belegen ist. vid. Carpov. Jpr. for. p. 4. c. 36. def. 3. ibique præjudic. in verb. Hat N. N. im nächstverwichenen Martio, als die Sonne warm geschienen / und ein schöner heller Tag gewesen / eine Schüssel mit Honig / unter welches er / wie vermuthlich / auch andere Sachen gemischt / in seinen Garten gesetzt / und als seiner Nachbarn Bienen dieses gerochen / häufig zugeflogen / und sich angehängt / hat er viel derselben mit einem Span zerdrückt und umgebracht / inmittelst aber seine eigene Bienen / damit sie nicht gleichfalls herzu fliegen möchten / in seiner Scheuer verwahret / und mit Tüchern bedeckt / und als solches durch seine Nachbarn gerüget worden / hat er zu seinem Behülff nur dieses angeführet / er hätte es vor Raub-Bienen gehalten / welche den Seinigen ihr Honig entführen wollen ꝛc. So ist vorbemelder N. N. seinen Nachbarn den Abgang der Bienen und dahero rührenden Schaden / so viel ein jeder bescheinigen wird / zu erstatten schuldig / und mag hierüber willkürlich / entweder ein / drey / oder vier Tag lang / mit Gefängnis / oder um eine ziemliche Geldbusse / seinem Vermögen nach ; jedoch / daß sich dieselbe über ein silbern Schock nicht erstrecke / in Straffe genommen werden. V. R. W. Und weil die Bienen auch durch den Rauch (welcher ihrem Geruch sehr zuwider ist. vid. Cujac. 15. O. 26. & Dionys. Gotofr. ad l. 49. pr. ff. ad L. Aquil. lit. x.) vertrieben / und getödtet werden können. l. 49. pr. ff. ad L. Aquil. als ist kein Zweifel / daß nicht auch derjenige / so an dergleichen Schaden Ursach / zur Wiedererstattung dessen anzuhalten seye / arg. l. 9. pr. ff. ad L. Aquil. Add. Stryck. de Jure sensuum. cap. 3. de contrariis olfactus. n. 4. Endlichen ist hierbey zu mercken / weil die Bienen durch ihre Stachel Menschen und Vieh verletzen können / daß nach denen Gesetzen der Wisigothen niemand / ausser in verborgenen Orten / Bienen halten dürffen / davon bey dem Tholosano. S. J. U. libr. 38. cap. f. n. 18. weiter nachgelesen werden kan ꝛc.

Und so viel von den Bienen selbst : Die Nutzbarkeit der Bienen aber betreffend / so bestehet selbige zuvorderst im Honig / welches bey allen Völkern jederzeit in grossem Werth gewesen. Dietherr. ad Befold. Continuat. voc. Honig. verf. Melli. und von dem auch der Mech zubereitet wird / dessen Ulpianus gedencket in l. 9. §. 2. ff. de tritic. vin. & oleo. leg. Conf. Klock. L. 2. de ærar. cap. 7. n. 2. & 3. Wie nicht weniger im Wachs / welches unterschiedlich zu gebrauchen / und zwar 1. zum Posiren / davon die Wachs-Posirer herkommen / von welchen zu lesen Dieth. ad Befold. tom. prior. f. 984. 2. Zum Brennen / dahero die Wachs-Steck / oder Wachs-Lichter gemacht werden / welche aber gut / und nicht mit andern unnützen Sachen / weniger mit Pech vermischet und verkauft werden sollen / andergestalt derjenige / so mit dergleichen lieblichen

Waar / die nicht Kauffmanns-Gut ist / betrogen werden / dieselbe entweder / nach befundenen Umständen wieder heim schlagen / oder den Kauff-Schilling verweigern kan. Müller. ad Struv. tit. de ædilit. Edict. ch. 3. lit. n. 13. & 14. Add. Marquart. de Jure mercat. part. postter. p. 279. ibi : Es soll hinfüro kein Wachs verkauft noch ausgeführt werden / es seye dann rein / und vorhin beklopset ohne Saut ; thut jemand dargogen / es geschehe heimlich / oder mit Behändigkeit / der soll funffzig R. verbroschen / und der Kauffmanns-Gerechtigkeit samt dem Wachs verlustig seyn. 3.) Ist auch das Wachs zum Briefschaffen und Instrumenten zu gebrauchen / indeme die selbige zum öfftern mit Wachs gesiegelt werden. Vor diesem war / hat man auch auf Wachs / gleichwie heut zu Tag / auf Papier und Pergament / geschrieben / Plin. lib. 13. c. 11. & Tholosan. S. J. U. lib. 15. c. 22. n. 6. so / daß daher nicht allein die bekannte Formeln entsprungen / scribere heredem, in prima, secunda & cetera, das ist / den Erben in den ersten / andern und dritten Theil des Testaments einsetzen / v. l. f. ff. de fidei-committ. libert. & §. 3. Inst. de pupill. subtit. Conf. Tholosan. c. 1. sondern es ist auch in Jure Can. der Choragus, oder der den Chor und die Musique dirigiret Primicerius genennet worden / weilen nemlich sein Nam auf der wächsern Tafel am allerersten anzutreffen gewesen. vid. Charles du Fresne in Glossar. verb. Primicerius. Tholosan. c. n. 6. 7. & 8. & Canonik. commun. ad tit. decretal. de offic. Primicerii. Allein heut zu Tag / nachdem das Papier und Pergament erfunden worden / wird das Wachs nicht so wol zum Schreiben / als zum Siegeln gebraucht ; und dieses zwar mit grossem und behutsamen Unterschied / angesehen nicht einem jeden erlaubt ist / daß er sich eine Farb nach seinem Belieben und Gutdüncken hierzu erwählen darf / Ziegl. de Juris. Majest. p. 1166. & seqq. & Thomas. de Jure circa Color. c. 2. §. 72. Vornemlich was das rothe Wachs betrifft / dessen Gebrauch nur denjenigen allein zukommt / die in hohen Würden sitzen / und mit einem sonderbaren Privilegio darzu versehen sind / vid. Bornit. de Instrum. lib. 1. cap. 10. Befold. Theol. pr. voc. Wachs. pr. dessen Ursach von dem Knipschild. de Civit. Imp. L. 2. cap. 13. n. 7. an den Tag geleyet wird. Und solche Freyheit haben nicht allein einige Städte (welche sonst meistens mit grünem Wachs siegeln /) überkommen / deren etliche von dem vorbelebten Knipschild. c. 1. n. 8. angeführet werden / welchen unter andern auch die Stadt Nürnberg beizufügen / die schon anno 1463. vom Kaiser Friderico dem Dritten / mit dieser Freyheit begnadiget worden : Sondern es haben auch die Römische Kaiser andere Personen solcher Freyheit theilhaftig gemacht / allermassen wir dessen ein Exempel an den Herrn Pfürzlingen in Nürnberg haben / welche vom vorredachten Kaiser Friderico III. anno 1470. gleichermaßen mit dieser Freyheit beschencket worden. Thulemar. de Bullis. cap. 5. §. 9. Conf. quoque Dn. Stryck. Disp. de Cera rubr. cap. 3. Des grünen Wachses aber kan sich jedermanniglich bedienen / Befold. voc. Wachs. pr. & Knipschild. d. cap. 13. n. 6. welchen nemlich der Gebrauch des rothen Wachses nicht vergönnet ist / davon einige Exempla bey dem Lymazo de J. P. L. 1. c. 2. n. 34. Hopping. de Jure insign. cap. 3. Stryck. Disp. de Cera rubr. c. 1. n. 39. und Thulemario Tr. de Bullis. c. 5. n. 20. zu finden sind ; wie nicht weniger des schwarzen / welches aber in Teutschland nur allein zur Trauer gebraucht wird. Thulemar. d. cap. 5. n. 22. & seqq. Des weissen Wachses sollen sich einiger Meinung nach die

die Könige von Frankreich bedienen / Knipschilt. d. c. 17. n. 4. & 5. & Limna. d. c. 11. n. 29. welchen aber andere widersprechen / des Davorhaltens / daß diese Könige mit gelbem Wachse siegeln / Bodin. libr. 1. de Republ. cap. 10. Arnisa. de Jurib. Majest. lib. 3. c. 1. Thulemar. d. cap. 5. n. 14. & seqq. & Befold. Thes. pr. Voc. Wachs. verl. Cera flava. Welches gelbe Wachs auch das Kayserl. Hof-Gericht zu Rothweil gebraucht / Befold. c. 1. verl. sed ea tamen.

Es mag aber die Besiglung der Farb nach beschaffen seyn / wie sie wolle / so hat doch eine jedwede diese Kraft und Wirkung / daß hierdurch (wann anders sonst alles richtig und legal daher gegangen /) ein völliger Beweis gemacht wird; und dieses zwar so wol was die Sigilla publica belanget / in öffentlichen Instrumenten / (vor welche nicht allein diejenige passiren / denen das Stad-Sigill anhanget / sondern auch diese / welche die Officianten mit ihrem Signet besiglet haben / Zaf. conf. 1. n. 2. lib. 1. Höpping. de Jure sigill. c. 4. n. 78. & Knipschilt. d. c. 13. n. 12. 13. & 14.) als auch / was die Sigilla privata betrifft / in Privat-Händeln. v. Höpping. de Jure sigill. cap. 4. n. 13. & seq. & Knipschilt. d. cap. 13. n. 9. & seqq. Dahero dann in der *Reformation Kaiser Stigismundi*, so bey dem Goldalto im ersten Theil der *Nachs-Satzungen*. fol. 193. cap. 15. rubr. von Insiglen anzutreffen / diese nachdrückliche Wort hier von zu lesen: *Man soll wissen / daß es wahr ist / daß ein geistlichen und weltlichen Stand / alle Ding besetziger und bestärkter sind mit dem Insiegel / und es bezeichnet auch alle Wahrheit; dann was verbrieft / und versiegelt / das soll wahr seyn. Und dieses war nicht unbillig / in sonderbarer Erwegung / daß gleichwol aus dem Sigill, die Erklärung eines vollkommenen Willens / Consens und Approbation herzunehmen / so / daß derjenige / welcher einem Instrument sein Sigill anhänget / alles dasjenige / was darinnen enthalten ist / zu willigen scheinet / l. 20. §. 1. ff. de Testam. milit. Add. Consil. Argentorat. 54. n. 38. & 39. V. 2. & Covarruv. pract. quæst. c. 22. in f. und nicht allein sich / sondern auch seine Erben hierdurch verbindlich machet / R. A. zu Augspurg de anno 1500. tit. wie die Besiglung dieser Ordnung binden soll. Mithin nichts schändlicher in der Welt begehren kann / als wann er demjenigen zuwider handelt / was er mit seinem Sigill bekräftiget hat. Höpping. de Jure sigill. cap. 10. §. 1. n. 13. Damit aber die Befügung des Sigills die völlige Kraft der Approbation und des Consens haben möge / so werden nachfolgende Stück hierzu erfordert: 1.) Daß derjenige / so sein Sigill angehänget / den Inhalt der Schrift selbst gesehen / gelesen und verstanden habe / cap. 2. X. de fid. instrum. welches zwar / daß es geschehen / im Zweifel also dafür gehalten wird. Coler. de Proc. Execut. p. 3. c. 1. n. 130. f. 2.) Daß er entweder selbst sein Sigill dem Instrument angehänget / oder doch solches wenigstens einem andern mit seinem Willen anhängen oder ausdrücken lassen. Trentacinq. Lib. 2. res. fol. 7. n. 7. & Richt. p. 1. conf. 3. n. 4. Und dann 3.) daß selbiges zu dem End mit beygefüget worden / daß es demjenigen / welchem es zustehet / verbinden solle: Dann wann er solches nur als ein Zeug oder Beystand mit anhängen / oder ausdrücken lassen / könnte ihm solches nicht nachtheilig seyn / Christing. decif. Belgic. 185. n. 19. V. 1. ohnangesehen er diese Clausul (deren man sich gemeinlich heut zu Tag bedienet / nicht beygefüget / mit und den meinsten ohne Schaden / massen selbige bey Unterschreib- und Besiglung einer fremden Obligation ganz überflüssig ist. Coler. de Process. Execut. p. 3. c. 1. n. 127. Hering. de Fidejuss. cap. 17. n. 7.*

& Stryck. de cautel. Contract. sect. 1. cap. 6. §. 13. Welchem zufolge dann auch die Beambte / wann sie ihrer Ampts-Untergebenen Contract, &c. unterschreiben und mit ihrem Siegel bewahren / sich hierdurch nicht präjudiciren können per l. 2. C. de reb. alien. non alienand. l. Gajus. 39. ff. de pignor. act. add. Gabriel. lib. 3. Commun. conclus. tit. de alienat. conclus. 2. n. 16. Höpping. de Jure sigill. cap. 11. n. 166. & seq. & Knipschilt. d. cap. 13. n. 13. & 14. Wann nun die vorgemeldten Requisite vorhanden / so verbinden sie denjenigen / welcher sein Sigill anhängen oder ausdrücken lassen in alle Wege / ob er sich schon nicht allezeit zugleich unterschrieben hätte. Dann obwohl einige von den Rechts-Lehrern auch zugleich nebst dem Sigill die Subscription oder Unterschrift erfordern / Franc. Marc. dec. 992. & Menoch. arbitr. judic. cas. 142. Cent. 2. So ist doch die widrige Meinung / sonderlich was die Sigilla publica belanget / bey den meisten viel intranter, auch in denen Rechten nicht ungegründet / als zu sehen bey dem Nicol. Everhard. Tr. de fide instrum. c. 12. n. 14. Molinæ. ad Consuetud. Paris. p. 1. tit. 1. §. 8. n. 15. Menoch. 2. præf. 57. n. 22. Mascard. de Probat. concl. 1032. num. 11. 34. & 44. Coler. de Process. Execut. p. 3. cap. 1. num. 88. Kulant. de Commissar. p. 2. Libr. 5. cap. 30. num. 3. & 4. Höpping. de Jure sigill. cap. 11. num. 81. & mult. seqq. & Knipschilt. de Civit. Imp. Lib. 2. c. 13. n. 15. welches auch von den Signeten der Privat-Personen als so bejahet Carpozov. lib. 3. Respons. Elect. Resp. 6. num. 3. & seqq. Add. Bald. in l. 2. C. de reb. al. non alien. n. ult. & lib. 1. conf. 175. num. 2. nec non Mascard. de probat. concl. 1348. num. 18. Vornehmlich / wann man ver-gewissert / daß solches Signet mit Consens dessen / dem es zugehöret / angehänget worden / l. 2. junct. gl. C. de reb. al. non alien. Bartol. in l. quæ dotis. fol. matrim. Fein. in cap. tertio loco. X. de probat. Aym. Cravett. de antiquit. temp. p. 1. §. quaritur etiam. num. 44. Hartm. Pistor. p. 3. qv. 27. num. 6. & Carpz. Lib. 3. Resp. Elect. 79. num. 13. & 14. Und hindert nichts / wann jemand sagen wolte / man könne deswegen auf die Sigillirung wenig bauen / weil den das Sigill einem von jemand anders leichtlich entzogen werden könnte; gestalten von einem jeden zu vermuthen / daß er in Verwahrung seines Sigills und Pittschafft fleißig gewesen; Käppen. dec. 46. num. 41. & Carpozov. c. 1. num. 16. So ist auch hieraus kein Schade zu befahren / angesehen es demjenigen / welchem das Pittschafft gehöret / frey stehet / mit einem Eyd sich zu purgiren / daß das Sigill mit seinem Wissen und Willen nicht an das Instrument gehängt / oder auf dasselbige gedrucket worden seye. Dan. Moller. Lib. 4. semestr. 43. Dahero dann die Schöpffen zu Leipzig anno 1638. in einer solchen Begebenheit folgender massen gesprochen: *Habt ihr anno 1637. Georg Reuters 100. Gulden um Verzinsung auf ein Obligation geliehen und vorgestreckt / welche ihr ansezo nach seinem Absterben von den hinterlassenen Erben wieder fordern thut. Ob nun wol die Obligation wegen des Debitoris Leibs-Schwachheit / nicht von ihm selbst / sondern von Hannß Eldauchen / jedoch in Reuters Namen / unterschrieben worden / dahero die Erben solche nicht passiren lassen / noch zu Abstattung der Schuld sich verstehen wollen. Diweill aber dennoch Georg Reuters Pittschafft auf gemeldter Obligation gedrucket zu befinden / so wird dieselbe vor eine richtige / und Georg Reuters Obligation gehalten / und seyn dessen Erben auf vorhergehende Recognition die Zahlung zu leisten schuldig. R. N. W. vid. Carpz. L. 3. Resp. 79. num. 18.*

ist / betrogen worden Umständen / Schilling vertrieben. Edict. th. 3. lit. 2. recat. part. postter. 7. Wachs verkauft / dann rein / und ut jemand dargen mit Behändigung / und der dem Wachs versachs zum Driefschuchen / indeme die Welt werden. Der Wachs / gleichwie ment / geschrieben. J. lib. 17. c. 22. n. annte Formul entia, secunda Simaßen / andern und legen / v. l. f. ff. de pupill. sublit. Conf. Jure Can. der Ch. Musique diegrett in nemlich sein Nam ersten anzutreffen ge-sar. verb. Primicia. Canonist. commun. Allein deut zu Tage nt erfunden worden schreiben / als zum ar mit grossen und nicht einem jeden re-seinem Behoben und Ziegl. de Jurib. Ma-Jure circa Coloc. c. 2. Wachs betrifft / def-ufommt / die in bo-sonderbaren Privi-ut. de Instrum. lib. 1. ds. pr. dessen Urfach 2. cap. 13. n. 7. an Freiheit haben nicht en meistens mit ommen / deren eff. c. l. n. 8. angefühet die Stade Nörd-10 1467. vom Kaiser Freiheit beanadiget die Römische Kai-theilhaftig gemacht in den Herrn Pfinsche vom vorgebacht. gleichermassen mit Thulemar. de Bel-stryck. Disp. de Ca-ches aber kan sich voc. Wachs. pr. & en nemlich der Be-ergönnnet ist / davon de J. P. L. 1. c. 11. p. 3. Stryck. disp. de ario Tr. de bullis c. weniger des schwarz nur allein zur Trauer sp. 5. n. 22. & seq. niger Meinung nach die

n. 18. Doch halten wir in alle Wege sicherer und rathsamer zu seyn / wann nächst dem Signet auch zugleich die Unterschrift / (absonderlich / was die Privat-Obligationes belanget /) dem Instrument beygesetzt wird / anerwogen hieraus Consens. und Approbation sich nur desto vollständiger hervor thut. & l. Grajus 39. ff. de pign. act. Add. Knipschilt. d. cap. 13. n. 16. & 17. & Stryck. de cautel. contract. sect. 1. c. 6. §. 20. Welches absonderlich in diesen Fällen vonnöthen ist / da von dem Gesetz die Unterschrift und Sigillirung zugleich / als eine gewisse Solennität erfordert wird / allermassen uns nicht allein die Instrumenta der Notarien / vid. Constit. Maximilian. von Notarien / de anno 1512. §. und nachdem / desgleichen auch die Testamenta / v. l. 22. §. 5. ff. qui testam. fac. poss. §. 3. J. de Testam. Ord. & dict. Constit. von Notarien. tit. von Testamenten. §. Die Form eines Testaments : Sondern auch die Gewalt der Procuratoren und Anwälde / dessen ein genugsames Exempel geben vid. Specul. libr. 2. tit. de Instrum. Edit. §. Instrumentum ergo publicum. 9. n. 19. Guid. Papæ. decif. 481. n. 1. Berlich. p. 1. decif. 54. & Carpz. lib. 3. Resp. Elect. Resp. 6. n. 7. & seqq. Als in welchen allen / weder die Unterschrift ohne deren Sigillirung ; noch die Sigillirung ohne der Unterschrift / hinlänglich genug ist. vid. Menoch. de præsumpt. Libr. 2. præsumpt. 57. n. 37. Keppen. decif. 45. n. 33. & seq. Linck. Dissert. de manu propr. cap. 4. n. 41. & Hæpping. de Jure Sigill. cap. 11. n. 107. & seqq. Add. Reform. der Stadt Nürnberg. Tit. 5. L. 1. & 2. Und eben dasjenige / was von denen Instrumenten hieroben insgemein gesagt worden / hat auch bey den *Blanqueten* Platz / gestalten selbige gemeinlich denjenigen / so sie unterschrieben / oder sein *Wittschafft* ausdrücken lassen / ebenfalls verbindlich machen / vid. Carpz. p. 1. c. 17. def. 42. n. 9. Nachdem aber wider solche *Blanquet* öftters excipit wird / daß etwas anders / dann zu was man sie destiniert / darauf geschrieben worden / als wird das beste seyn / wann man / allen Betrug zu vermeiden / mit wenigen hinzusetzt / zu was man solthanes *Blanquet* gewidmet habe ; nemlich entweder zur *Vollmacht* wider *Alivium* oder zur *Obligation* über 300. *Thaler* in optima forma bey dem *Sempronio* &c. Gestalten dann auf diese Weise der Schuldner nicht wird laugnen können / daß er nicht zu diesem Ende das *Blanquet* hergegeben habe : Dann ob wol derjenige / welcher jemand ein mit generalen Worten unterschriebenes und besiegeltes *Blanquet* zugestellet / demselben allerdings die völlige Gewalt scheint gegeben zu haben / daher / was er will / darauf schreiben kan ; Weilm aber jedannoch in wichtigen Sachen / dergleichen *General-Vermuthung* nicht sufficiens ist / sondern vielmehr von der specialen Willens Erklärung eine Gewisheit da seyn soll / als wird sehr notwendig / oder doch zum wenigsten höchstens möglich seyn / daß man mit ausdrücklichen Worten beysetzt / zu was man einem das *Blanquet* zugestellet habe. Hæpping. de Jure Sigill. c. 6. n. 143. Boer. decif. 274. n. 4. Menoch. lib. 3. præc. sumpt. 66. n. 11. Wehner. Obs. præc. Voc. *Blanquet*. & Stryck. in Cautel. Contract. sect. 1. cap. 6. §. 12. Da zumalen ohne dem die Rechts-Lehrer dahin gehen / daß / wann jemand erweisen kan / daß er weder die Schrift gesehen oder gelesen / ihm die Subscription oder Sigillirung nicht nachtheilig seyn könne. Bald. ad L. 5. C. plus valde quod agitur &c. Mascard. de Probat. concl. 1348. n. 17. & Linck. de manu propr. cap. 3. n. 23.

Indem aber nicht jederman allezeit mit einem *Sigill* versehen / als pflegt man gemeinlich in einer solchen Begebenheit / entweder der Unterschrift folgende Wort

beysügen / in Ermanglung meines *Wittschaffts* / meine eigene Hand : Oder man kan sich auch wol eines fremden *Sigrets* bedienen / wann man nur nicht begisset / nachfolgende Wort mit beysügen : Daß der Subscribent in Ermanglung seines eigenen / des *Tait Wittschaffts* / mit dessen Vorbewußt und guten Willen beygedrucket habe ; massen es dann in diesem Fall eben so gehalten wird / als ob er sein eigen *Wittschafft* vorgeedrucket hätte. Stryck. de Cautel. Contract. sect. 1. cap. 6. §. 20.

Wann nun ein Instrument also beschaffen / wie wir hieroben erfordert haben / so kan auf dasselbige heut zu Tag / als auf klare Brief und Siegel / also fort die Execution erhalten werden. Carpz. p. 1. c. 17. def. 32. Colerde Process. Execut. p. 2. c. 2. Köppen. dec. 46. n. 43. & seqq. & Struv. Exerc. ad 28. th. 30. Ich sage heut zu Tag / massen nach denen Kayserl. Rechten man den ordentlichen Weg erwählen / und die Sach von dem Process. nicht aber von der Execution anfangen muß. Bartol. & DD. commun. in l. 25. pr. ff. de minor. Burlat. conf. 377. n. 1. V. 4. Coler. de Process. Execut. p. 3. c. 2. n. 1. Model. Pistor. concl. 60. n. 32. V. 1. & Vant. de Nullit. rubr. quis possit dicere de Nullit. n. 40.

Zumittelst müssen nichts desto weniger / wann die Execution Platz finden solle / nachfolgende Stücke vorhanden seyn : 1.) Daß die Instrumenta in originali producirt werden / nicht aber in denen Copien oder Abschriften / welche eigentlich keinen Beweis machen. l. 2. ff. de fide instrum. l. f. ff. de probat. l. 5. ff. fam. exco. l. 7. & auth. si quis. C. de edend. add. Coler. de Process. execut. p. 3. c. 1. n. 51. & Struv. Ex. ad 28. th. 31. Wann aber entweder eine Copia von dem Original von Obrigkeit wegen / oder auch von einem Notario publico / nach denen hierzu erfordereten Solennitäten genommen / und das Instrument solcher gestalten vidimirt / l. 57. ff. de admin. tut. Add. Berlich. dec. 160. p. 2. Richt. dec. 32. n. f. Myns. 6. o. 73. & Struv. d. Exer. 28. th. 31. Oder auch unter den Parthejen selbstens ausdrücklich bedungen worden / daß / wann die Original-Obligation durch Raub / Krieg / Brand / oder sonst auf einigerten Weis zu Grund gehen würde / auch eine vidimirt Copie geglaubet werden solle / v. l. 1. & 4. C. de fide instrum. In diesen Fällen müste den Copialichen Schriften eben die Krafft als den Originalen zu gelegt werden. Daß aber eine Copie oder Abschrift in einem öffentlichen Archiv gefunden worden / hierdurch wird einem Instrument insgemein keine weitere Krafft beygelegt / massen die Verwahrung einer Schrift oder der Ort / wo selbige verwahret wird / zu derselben Glaubwürdigkeit eigentlich nichts weiters beitragen kan. Nicol. de Passer. de Scriptur. priv. c. 1. qv. 2. n. 8. Ruland. de Commiff. p. 2. L. 5. c. 9. n. 12. & Struv. d. Ex. 28. th. 31. Von dem Archiv aber / und wie das selbe beschaffen und bestellt seyn solle / wollen wir in dem anderen Theil dieses Traßats handeln. Weniger wird eine Copie / so von einer andern Copie genommen worden / beweisen können / Molinæ. ad Convent. Paris. tit. 1. §. 8. n. 33. Es wäre dann / daß selbige von Obrigkeit wegen / und in Besohn des Gegenheils copiret worden / angesehen in diesem Fall eine solche Copie nach der Meinung Bartoli in arch. si quis in aliquo C. de edend. gleicher Gestalt einen Beweis machte. vid. Struv. d. Exer. 28. th. 31.

Nächst dem wird (2.) erfordert / daß das Instrument weder an der Schrift noch an dem *Sigill* schadhafft / oder wandelbar seye / dann wann vielleicht selbiges an *Papier* / Schrift oder Siegel naß / feucht / löchericht oder sonst schadhafft